



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Konstruktion und Dekonstruktion der Geschlechter
in Lars von Triers ANTICHRIST“

Verfasserin

Elisabeth Brameshuber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Marschall

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Prolog als Freudsche Urszene	10
3. Drei Körpergenres in ANTICHRIST nach Linda William	13
4. Konstruktion der Geschlechter	19
4.1 Differenzierung von Mann und Frau aus psychoanalytischer Sicht	22
4.2 Differenzierung von Mann und Frau aus evolutionsbiologischer Sicht	26
4.3 Differenzierung von Mann und Frau aus soziologischer Sicht	29
5. Stereotypisierung in ANTICHRIST	32
5.1 Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen	35
6. Chapter One: Grief	38
6.1 Die Trauerarbeit des Mannes	42
6.2 Pathologische Trauer der Frau	44
6.3 Das Erbe der Mütter	48
7. Chapter Two: Pain (Chaos reigns)	52
7.1 Das Konzept der „Unbewußten Phantasie“	56
8. Chapter Three: Despair (Gynocide)	60
8.1 Zittert, zittert, die Hexen sind zurück gekehrt!	62
9. Chapter Four: The Three Beggars	67
9.1 Alles ist Problemlösen	68
10. Epilog	71
11. Warum Krieg?	72
12. Fazit: Wer kümmert sich um unsere Zukunft?	76
Literaturliste	79
Lebenslauf	82
Abstrakt	83

Ich bedanke mich bei meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dr. Brigitte Marschall für die stärkenden Worte in Momenten, wo die Bürokratie mir über den Kopf zu wachsen schien. Ich bedanke mich bei meinem Kollegen und guten Freund Sebastian von Lagiewski, der mir mit Rausch und Rat zur Seite stand wenn ich nicht weiter wusste. Ich bedanke mich bei meiner Mutter für die finanzielle Unterstützung während meines Studiums. Und ich danke Viki für unsere Freundschaft.

1. Einleitung

„Das Anliegen dieses Buches ist es, kurz gesagt, den Teufel kennenzulernen, der uns plagt ... Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Selbst auf komplexe Weise im Zwiespalt mit sich selbst geschaffen wird, die Geschlechter im Zwiespalt voneinander geschieden werden; es ist eine patriarchalische Kultur, in der der Phallus hoch bewertet wird und die Frauen unterdrückt werden.“¹

Um ein bestehendes System, wie das Patriarchat, zu stürzen, braucht es, laut der Soziologin und Psychoanalytikerin Juliet Mitchell, zunächst eine gründliche Analyse um die Strukturen zu erkennen, von denen man sich befreien möchte. Für die Geschlechterdifferenz und die damit einhergehende Abwertung der Frau bietet Freud die erste, heute noch dienliche, Analyse. Auch wenn einige Ansichten Freuds über die Weiblichkeit kritisch verstanden werden müssen und die Schrift niemals aus dem zeitlichen Kontext unreflektiert herausgelöst werden sollte, bietet die Psychoanalyse als Instrument die Möglichkeit kulturelle Automatismen zu verstehen.²

„Ich verstehe unter «Patriarchat» «das Gesetz des Vaters» - und eben das Walten dieses Gesetzes im Leben jedes einzelnen Knaben und Mädchens kann man mit Freuds Hilfe studieren.“³

Als die Ursache der Unterdrückung der Frau die biologische „Benachteiligung“ und die damit einhergehende ökonomischen Ausbeutung (als Hausfrau und Mutter) zu nennen, wäre, laut Mitchell, illusorisch.⁴

„[...] der Status der Frauen wurzelt nicht nur im Heim, sondern auch im Herzen und im Kopf: die Unterdrückung ist keine triviale oder auf kurze historische Perioden beschränkte Angelegenheit gewesen - um sich so wirksam aufrechterhalten zu können, muß sie in Fleisch und Blut übergegangen sein. Der Wunsch, daß dies nicht so sein möge, sollte uns nicht veranlassen, so zu tun, als sei es nicht mehr so. Im Gegenteil, was not tut, ist wiederum Pessimismus des Intellekts, Optimismus des Willens.“⁵

¹ Mitchell, Juliett (aus dem Engl. von Brigitte Stein und Holger Fliessbach): Psychoanalyse und Feminismus. Freud, Reich, Laing und die Frauenbewegung. I. Heilige Familie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975. S. 493.

² Vgl. Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 415.

³ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 13.

⁴ Vgl. Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 415.

⁵ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 415.

Der Soziologe und Sozialphilosoph Pierre Bourdieu meint in diesem Zusammenhang, dass die Herrschaftsstrukturen „[...] das Produkt einer unablässigen (also geschichtlichen) Reproduktionsarbeit sind, an der einzelne Akteure (darunter die Männer mit den Waffen der physischen und symbolischen Gewalt) und Institutionen, die Familie, die Kirche, die Schule, der Staat beteiligt sind.“⁶

„Diese allen gemeinsamen Prinzipien verlangen stillschweigend und zwingend, daß bei einem Paar der Mann, zumindest dem Anschein nach und nach außen, die herrschende Position innehat.“⁷

Die Minderstellung der Frau hinterlässt dauerhafte Spuren im Körper und kann somit „den Untergang ihrer gesellschaftlichen Produktionsbedingungen lange Zeit überdauern.“⁸

So nennt Bourdieu die symbolische Kraft, eine Macht, die wie durch Magie auf die Körper ausgeübt wird und ihre Berechtigung in willkürlichen Neigungen begründet.⁹

Dieses „inkorporierte Gesetz“ führt dazu, dass Frauen unwissentlich selbst zu der Aufrechterhaltung der männlichen Herrschaft beitragen, da sie durch eine bloße Bewusstmachung nicht aufzuheben sind.¹⁰

„Will man es aber bei dieser Feststellung nicht bewenden lassen [...], dann muß man von der gesellschaftlichen Konstruktion der kognitiven Strukturen, die die Konstruktionsakte der Welt und ihrer Mächte organisieren, Kenntnis nehmen und sie in Rechnung stellen.“¹¹

Ziel dieser Arbeit ist es, mit Hilfe der Psychoanalyse die sich gegenseitig bedienenden Strukturen der männlichen Herrschaft und der weiblichen Unterwerfung herauszufiltern und diese soziologisch, philosophisch und soziophilosophisch zu interpretieren. Die psychoanalytischen Symbole, die aus dem Film herausgelesen werden können, wurden von mir intuitiv interpretiert und in einen größeren Zusammenhang gefasst.

⁶ Bourdieu, Pierre (Aus d. Franz. v. Jürgen Bolder): Die männliche Herrschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005. S. 65.

⁷ Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 68.

⁸ Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 73.

⁹ Vgl. Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 68-71.

¹⁰ Vgl. Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 72.

¹¹ Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 74.

„Wissen Sie, normalerweise bin ich kontrollsüchtig. Das ist fast schon krankhaft. Diesmal musste ich viel davon aufgeben, und das war auch befreiend. Ich habe mir erlaubt, einen Film mit vielen Symbolen zu machen ohne diese Symbole genau zu analysieren.“¹²

Die Künstlerfigur Lars von Trier steht in dieser Auseinandersetzung mit dem Film, der 2009 in Cannes Premiere feierte, aber nicht im Mittelpunkt.

Von Trier rückt in öffentlichen Aussagen seine Filme in einen persönlichen Kontext und hebt sie dadurch auf eine biographische Ebene, die behandelte Themen im Film wie Depression, Angst oder Misogynie direkt auf den Autor und Filmemacher zurückwerfen lässt.

„Als ich "Antichrist" geschrieben habe, hatte ich eine schwere Depression, und irgendwo in meinem kranken Kopf existierten ebendiese Bilder.“¹³

Solch ein Zusammenhang zwischen Künstler und Werk scheint zwar spannend weil eine natürliche Neugier auf die Privatperson naturgemäß vorhanden ist, doch finden sich in der Distanz zum Künstler und im eigenen subjektiven Blick eines Werkes für diesen Zweck aufschlussreichere und differenziertere Erkenntnisse.

Der Skandalregisseur Lars von Trier, der dafür bekannt ist, sich im öffentlichen Raum mit exzentrischen Aussagen ins Zwielficht zu rücken, bricht in ANTICHRIST nicht zuletzt und nicht zuerst in vielerlei Hinsicht die selbst auferlegten Regeln des Dogma 95 Manifestes.

„Alle Regisseure, die ich respektiere, haben Regeln, sie haben sie einfach nicht so explizit ausformuliert wie ich. (...) Gute Kunst entsteht meiner Meinung nach nur aus Begrenzungen. Zugegeben, ich war schon als Kind ein Fan von Regeln und Manifesten. Interessant wird es natürlich erst, wenn man die Regeln bricht.“¹⁴

Aussagen wie diese transportieren die Willkürlichkeit in von Triers Schaffen und stellen klar, dass der Künstler seine Regeln immer wieder neu schaffen kann. Ein Festklammern an einer vermeintlich gewohnten Leseart seiner Filme führt gezwungenermaßen zu Enttäuschung da sie einer menschlichen Willkür unterliegen. Diesem Chaos liegt jedoch die Möglichkeit zu Grunde prägnante Themen mithilfe eines psychoanalytischen Werkzeuges herauszuheben und auseinander zu nehmen.

„Wenn einer meiner Lieblingsregisseure anfinge, seine Filme zu erklären und sich zu entschuldigen, wäre ich ziemlich enttäuscht. Ein Film sollte als Statement für sich stehen

¹² von Trier, Lars: Interview: „Ich muss mit Angst leben“. <http://www.spiegel.de/kultur/kino/interview-ich-muss-mit-angst-leben-a-647490-2.html>. 13.09.2014.

¹³ von Trier, Lars: Interview: „Ich muss mit Angst leben“.

¹⁴ von Trier, Lars: Interview. Der Mensch ist ein krankes Tier.

können. Ich glaube, auch Nietzsche hätte sich nie rechtfertigen wollen. Wenn man einen bestimmten Punkt überschritten hat, ist jede Rechtfertigung schwierig.“¹⁵

Während sich der Mann in ANTICHRIST der symbolischen Gewalt bedient, greift die Frau zunächst auf verbale und später auf körperliche Gewalt zurück.

Der Tod des Kindes löst bei der Hauptdarstellerin eine Infragestellung des eigenen Geschlechts aus. Die Frau, die laut Freud kastriert ist, weil sie ohne Penis zur Welt kommt¹⁶, wird in ANTICHRIST sinnbildlich, durch den Tod des Kindes, erneut kastriert.¹⁷

„In aller Kürze könnte man sagen, die Psychoanalyse befasse sich mit der materiellen Realität von Vorstellungen im geschichtlichen Lebenszusammenhang des Menschen; die Rede vom «Penisneid» geht dann nicht über irgendein anatomisches Organ, sondern betrifft die Vorstellungen, die der Mensch davon hat und die er in der jeweiligen Kultur und Gesellschaftsordnung lebt. Mit diesem letzteren Aspekt ist auch der Bezugspunkt der Psychoanalyse angesprochen.“¹⁸

Der Vater erfüllt ein bestehendes Geschlechterstereotyp, indem er seine Frau durch die Trauer begleitet und als Therapeut die Verantwortung für ihre Genesung übernimmt. Gleichzeitig entzieht er sich seinem subjektiven Trauerprozess. Die Zuschauerin bekommt den Eindruck eines logisch und rational handelnden Mannes, der im Gegensatz zu seiner emotional gesteuerten Frau steht.

„[...] die psychologischen Verhaltensmuster der Frau (der Zusammenhang etwa zwischen Hysterie und Weiblichkeit, die unterschiedliche Rolle der romantischen Liebe für die beiden Geschlechter, die unangemessene Überantwortung des «Gefühls» an die Frau und des «Verstandes» an den Mann - dies alles kann in einer Darstellung der Psychoanalyse zumindest eine teilweise Erklärung finden.“¹⁹

¹⁵ von Trier, Lars: Interview: „Ich muss mit Angst leben“.

¹⁶ Auf diese Theorie Freuds wird, mit einer ausführlichen Quellenangabe, in einem späteren Kapitel Bezug genommen.

¹⁷ Vgl. Jelinek, Elfriede: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.
<http://a-e-m-gmbh.com/wessely/fachrist.htm>. 13.09.2014.

¹⁸ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 12.

¹⁹ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 18.

Obwohl ich als menschliches und nicht göttliches Wesen an die Grenzen des Wissens²⁰ nur allzu oft im Laufe dieser Arbeit gestoßen bin und ich nur Theorien aufstellen kann, die sich aus anderen Theorien zusammensetzen und ich deshalb gar nicht erst versuche so etwas wie Wahrheit in dieser Arbeit zu manifestieren, schicke ich voraus, dass ich mich doch bemüht habe nicht ...

„[...] im Namen der Sympathie, der Solidarität oder der moralischen Empörung eine idealisierende Darstellung der Unterdrückten und Stigmatisierten zu liefern und die Herrschaftseffekte, vor allem die negativsten, mit Schweigen zu übergehen.“²¹

Sollte es mir doch das eine oder andere Mal, passiert sein, so möchte ich der Arbeit voranstellen, dass ich, wenn ich im Sinne der Frau in ANTICHRIST argumentiere, mich also solidarisch zeige, mich im Grunde mit dem Regisseur und Autor Lars von Trier, solidarisiere, indem ich versuche, den Vorwurf der Misogynie, welcher dem Film gemacht wurde, mit meiner Argumentation zu relativieren.

Die Tatsache, dass ich mich im Zweifelsfall für die weibliche Schreibweise entschieden habe, soll kein Wink mit dem Zaunpfahl sein, sondern lediglich eine Erleichterung der gendergerechten Form und schließt selbstverständlich die männlichen Leser, Zuschauer und Menschen mit ein. Diese Arbeit soll

„[...] deutlich machen, daß das Bemühen um die Befreiung der Frauen von der Herrschaft, d.h. von den objektiven und verkörperten Strukturen, die ihnen von diesen aufgezwungen wird, ohne das Bemühen um die Befreiung der Männer von denselben Strukturen nicht erfolgreich sein kann.“²²

Obwohl ich natürlich versucht habe, objektiv und wissenschaftlich zu argumentieren, kann ich nicht ausschließen, dass hie und da ein wenig Subjektivität oder Emotionalität durchschimmert, für die ich mich aber gar nicht entschuldigen möchte.

"Wenn wir etwas bewusst wahrnehmen oder, verschärft: wenn wir Wissenschaft treiben, dann verwenden wir also nicht nur ein Netz, sondern mehr so etwas wie einen Fleischwolf: Wir stopfen oben die Wirklichkeit hinein, drehen herum und heraus kommen unten je nach Lochscheibe verschiedenartige Würstchen." ²³

²⁰ Dürr, Hans-Peter: Für eine zivile Gesellschaft. Beiträge zu unserer Zukunftsfähigkeit. Hg. v. Frauke Liesenborghs. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2000. S. 14.

²¹ Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 195.

²² Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 195.

²³ Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 43.

Das bedeutet für mich, dass Wissenschaft nicht objektiv sein kann oder nicht behaupten sollte, objektiv zu sein. Darauf wird im letzten Kapitel ausführlich Bezug genommen. Hier ist auch die Begründung zu finden, warum ich mich für die deutschen Übersetzungen bzw. Versionen der herangezogenen Werke entschieden habe. Ich denke, der Lesefluss wird durch das Umdenken in eine andere Sprache behindert und von Objektivität oder Originaltreue ist man, sobald ein Werk interpretiert und „verwurstet“ wird, ohnedies weit entfernt. Zum Abschluss der Einleitung möchte ich noch eine Aussage des Physikers Hans Peter Dürr voranstellen, dessen grundlegende Gedanken mich zuversichtlich stimmen, dass die Arbeit richtig verstanden wird:

„Es gibt deshalb nur eine einzige Gestalt und diese ist die «Welt», die potenzielle «Wirklichkeit». Es gibt nur das eine. Und dieses lässt sich prinzipiell nicht aufteilen, es ist das Nicht-Zweihafte.“²⁴

²⁴ Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 19.

2. Prolog als Freudsche Urszene

„Gefilmt ist diese Parallelmontage so opulent wie eine Parfümreklame, wobei der kleine Ausreißer auf dem Weg ins Verhängnis noch schnell der Freudschen Urszene beiwohnt und damit das erste Ironiesignal ins Bild setzt.“²⁵

Während die Eltern ihren sexuellen Begierden freien Lauf lassen, wird das Kind Zeuge davon. Da sein Erwachen niemand realisiert und niemand darauf reagiert, nimmt das Leben des kleinen Jungen genau während jenen Aktes ein Ende, bei dem er wenige Jahre zuvor gezeugt wurde. Dieser Geschlechtsakt und die damit verbundene Konsequenz, der Tod des Kindes, stellt den Ausgangspunkt der gesamten Narration des Filmes dar. Jegliche «Lebensenergien»²⁶, die vom Menschen ausgehen sind sexueller Natur. Das ist ein Freudscher Urgedanke, der im Prolog des Filmes, sehr plakativ, seinen Platz einnimmt.

„Wenn Freud des öfteren darauf hinweist, daß er das Wort «sexuell» im weitestmöglichen Sinn verwendet, dann bezieht sich das auf alle Komponenten des Sexualtriebs, auf alle - perversen oder normalen - Triebmanifestationen, die nun freilich weit zahlreicher sind, als man vor Freud zu vermuten geneigt war.“²⁷

Ein Mann, dargestellt von William Dafoe, und eine Frau, Charlotte Gainsbourg, duschen gemeinsam und haben bald darauf Sex. Bereits das sechste Bild, eine Großaufnahme von drei Zinnsoldaten mit den Unterschriften „Pain“, „Grief“ und „Despair“, lässt vermuten, dass eine Tragödie folgt. Diese Figuren sollen im Laufe des Films noch eine bedeutende Rolle einnehmen. In jedem Kapitel tauchen sie in unterschiedlicher Gestalt auf und werden „Die drei Bettler“ genannt. Diese Figuren können als Symbol für das Unbewusste in ANTICHRIST interpretiert werden.

„Wichtig ist für unseren Zusammenhang, daß unbewußte Gedanken nichts anderes als verdrängte und deshalb umgeformte «normale» Gedanken sind; sie sind stets vorhanden und «reden» zu uns - auf ihre besondere Weise.“²⁸

²⁵ Kohler, Michael: Im tiefen Tal der Superhexen. <http://www.fr-online.de/kultur/lars-von-triers--antichrist--im-tiefen-tal-der-superhexen,1472786,3197270.html>. 13.09.2014.

²⁶ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 40.

²⁷ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 40.

²⁸ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 25.

Während die Eltern im Badezimmer sind, wird das Fenster im Kinderzimmer vom Wind geöffnet. Das Ehepaar bemerkt es nicht. Die Großaufnahme des väterlichen Glieds, das in die Scheide der Mutter eindringt lenkt kurz vom Geschehen im Kinderzimmer ab. Diese Großaufnahme des männlichen und des weiblichen Geschlechts sowie der Penetration der Scheide durch das männliche Glied macht auf die unterschiedliche Beschaffenheit von Mann und Frau aufmerksam. Während in die Frau eingedrungen wird, übernimmt der Mann den aktiven Teil und wird empfangen. Die Fähigkeit der Frau durch das vaginale Eindringen des Penis einen Orgasmus zu erlangen gilt als psychoanalytisches Indiz für weibliche Normalität im Gegensatz zur „präödpalen Vorherrschaft der aktiven Klitoris“.²⁹

„Dieser Übergang hat nichts Chemisches oder Biologisches an sich - jedenfalls nicht, soweit Freud wußte oder soweit es ihn kümmerte -; das Ganze ist das Problem der psychologischen Umstellung auf die «Bestimmung» der Frau zu Ehe und Mutterschaft.“³⁰

Der Geschlechtsakt wird nun außerhalb der Dusche fortgeführt, vermutlich am Boden und später im Ehebett. Währenddessen wacht der kleine Sohn auf.

Das Kind steigt aus seinem Kinderbett und wagt einen Blick ins elterliche Schlafzimmer. Er wendet den Blick ab und trifft die Zuschauerin. Der Blick in die Kamera ist kurz und doch löst dieser Moment ein Gefühl aus, bei etwas erwischt worden zu sein. Beim Hinaufklettern auf das Fensterbrett, wirft er die Zinnsoldaten herunter. Im selben Moment, als das Kind in den Tod stürzt, erreichen die Eltern den sexuellen Höhepunkt.

„So *schön* ist noch kein Kind verunglückt. Die ästhetisierten, elegisch-verlangsamten Bilder des Prologs laden das Geschehen mit religiöser Semantik auf und verleihen dem Unfall die Aura einer umgekehrten Himmelfahrt: Der weiche Schnee stiebt auf, als das stürzende Engelchen auf das Trottoir knallt.“³¹

Urszene ist ein psychoanalytisch geprägter Begriff, der die kindliche Beobachtung des elterlichen Geschlechtsverkehrs beschreibt. Der unschuldige Blick des Kindes erkennt, laut Freud, im sexuellen Akt eine Brutalität.

²⁹ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 135.

³⁰ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 135.

³¹ Flemming, Antje: Lars von Trier. Goldene Herzen, geschundene Körper. Berlin: Bertz+Fischer. 2010. S. 220.

„Werden Kinder in so zartem Alter Zuschauer des sexuellen Verkehrs zwischen Erwachsenen, wozu die Überzeugung der Großen, das kleine Kind könne noch nichts Sexuelles verstehen, die Anlässe schafft, so können sie nicht umhin, den Sexualakt als eine Art von Mißhandlung oder Überwältigung, also im sadistischen Sinne aufzufassen.“³²

Dieser kurze Moment des kindlichen Blickes nimmt in ANTICHRIST, als erstes Glied einer Kausalkette, einen wichtigen Punkt ein. Die verkannte Brutalität baut sich, ab jenem Moment, im Laufe des Filmes stetig auf und endet in einem blutrünstigen Finale.

Ein unterbrochener Liebesakt ist, laut Freud, der Auslöser für Angstneurosen.³³ In ANTICHRIST wird der Liebesakt des Paares zwar nicht direkt unterbrochen, beide erreichen, den Bildern zufolge, den sexuellen Höhepunkt, man kann jedoch den Unfall des Sohnes als brutale Unterbrechung des Liebesaktes interpretieren, der erst rückwirkend als solche empfunden wird und bei der Hauptdarstellerin eine Angstneurose zur Folge hat.

Nachdem die Eltern zu *Waisen* wurden, scheinen alle Ordnungssysteme zusammen gebrochen zu sein und eine Krise der Identität stürzt über sie herein.

Im Prolog werden zwei fundamentale Begriffe der Psychoanalyse dem Film vorangestellt: Die Sexualität und das Unbewusste.

„Man kann die Vorstellungen Freuds über Weiblichkeit [und Männlichkeit] und weibliche [oder männliche] Sexualität nicht verstehen, ohne einen Begriff zu haben von zwei grundlegenden psychoanalytischen Einsichten, in die Natur der unbewußten Seelentätigkeit und die sein Verhalten regelnden Gesetze sowie über die Bedeutung der Sexualität für das menschliche Leben. Nur im Licht dieser Theoreme ergeben Freuds Bemerkungen zur psychologischen Differenz der Geschlechter einen Sinn.“³⁴

³² Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S.102.

³³ Vgl. Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Vorkommen und Ätiologie der Angstneurose (1894[1895]), 1972. S. 35-41.

³⁴ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 23.

3. Drei Körpergenres in ANTICHRIST nach Linda William

Linda William bemerkt in ihrem Essay *Filmkörper: Gender, Genre, Exzess* den Zusammenhang zwischen der weiblichen Figur, dem Filmgenre und dem körperlichen Ausdruck zum jeweiligen Genre, der fast immer, so William, über den weiblichen Körper passiert.

William behandelt in ihrer Arbeit die drei Genres Sexfilm, Horrorfilm und Melodrama, die sie zunächst „primitiv-ordinäre und sensationelle Körpergenres“³⁵ nennt. „Psychische, soziale und kulturelle Beweggründe“³⁶ können aus diesen Genres jedoch herausgelesen werden und die Exzesse, die allzu schnell als unmotiviert oder plakativ abgewertet werden, „können tatsächlich ganz präzise Funktionen erfüllen.“³⁷

In ANTICHRIST verschwimmen eben diese drei Körpergenres ineinander. Dies hat eine ambivalente Repräsentation der Geschlechter im Film zur Folge.

Im Epilog sieht man ein Paar beim Geschlechtsverkehr. Großaufnahmen der Geschlechtsteile und Lustverzerrte Gesichter erinnern an die Ästhetik des Pornofilmes. Der darauf folgende Tod des Sohnes löst bei der weiblichen Darstellerin eine emotionale Katastrophe aus, die heftige Weinkrämpfe und autoaggressives Verhalten zur Folge hat. Die Aggression der Frau richtet sich im Laufe des Filmes verstärkt gegen den Ehemann und das Melodram mündet in einen brutalen Horrorfilm, in welchem die Täterin am Ende scheinbar zum Opfer wird.

Die Ekstase ist ein durchgängiges Merkmal dieser drei Genres. Es werden Körper gezeigt, die ihre sexuelle Lust, ihre Furcht oder ihre Emotionen durch große körperliche Gebärden ausdrücken.³⁸

„Akustisch ist der Exzess dadurch gekennzeichnet, dass er nicht auf kodierte Artikulationen der Sprache zurückgreift, sondern auf unartikulierte Schreie - der Lust im Porno, der Angst im Horrorfilm oder qualvolles Schluchzen im Melodram.“³⁹

³⁵ William, Linda (Aus dem Amerik. von Andrea Braidt): *Filmkörper. Geschlecht und Genre*. In: *Feminismus und Medien*. S. 253.

³⁶ William, *Filmkörper, Geschlecht und Genre*, 1991, S. 253.

³⁷ William, *Filmkörper, Geschlecht und Genre*, 1991, S. 253

³⁸ Vgl. William, *Filmkörper, Geschlecht und Genre*, 1991, S. 257.

³⁹ William, *Filmkörper, Geschlecht und Genre*, 1991, S. 257.

Das folgende Kapitel soll zur Genredefinition dienen und zur Festhaltung der damit verbundenen Körpersensationen, die großteils über den weiblichen Körper ausgetragen werden. Während sich in den Strukturen von ANTICHRIST viele Parallelen zu Williams Abhandlung finden lassen, sind es insbesondere die Brüche und Ausnahmen, denen zunächst die größte Aufmerksamkeit zu Teil kommt.

„Alles, was getan wird, ist ein Verstoß gegen irgendetwas, alles ist auch eine Ausnahme. Film ist eine Ausnahme zwischen Licht und Schatten, die man auch Aufnahme nennt. Etwas wird im Film aufgenommen. Doch das Ausgenommene (Ausgeweidete) ist das, was man am Ende sieht.“⁴⁰

So erlaubt sich von Trier scheinbar immer dann einen Bruch oder eine Ausnahme, wenn man glaubt einer bestehenden Struktur auf der Spur zu sein - als wolle er jegliche bestehende Lesekonvention aufbrechen um die Zuschauer vergeblich nach Systemen suchen zu lassen. Genau wie die Zuschauerin versucht, den Film in ein bestehendes System einzuordnen, versucht auch der Hauptdarsteller für das Verhalten seiner Frau eine logische Struktur zu finden, welche aber mit einer anarchisch anmutenden Gegenreaktion jegliche Logik zerschlägt.

Im Melodrama ist die überwiegende Emotion Weinen, was, laut William, die masochistische Seite der überwiegend weiblichen Zuschauer ansprechen soll.

„Dies sind Filme, die sich an Frauen in ihren im Patriarchat traditionellen Rollen wenden - Ehefrauen, Mütter, verlassene Geliebte oder Frauen in ihrer traditionellen Rollen als Verkörperung von Hysterie oder Exzess [...]“.⁴¹

Im Melodram findet sich eine „Zu-Spät-Struktur“, die sich dadurch kennzeichnet, dass der Ursprung, der die Fantasie definiert, immer schon verloren ist. In ANTICHRIST ist es die Trauer um den verlorenen Sohn, der diese „Zu-Spät-Fantasie“ speist und die melodramatischen Genrekonventionen erfüllt. Im Melodrama steht eine weibliche Heldin im Mittelpunkt. Sie ist passiv, leidend und exzessiv emotional. Das Geschehen spielt meist in Innenräumen statt, um den Fokus auf dem Privaten zu halten. Gegen ein konformes

⁴⁰ Jelinek, Elfriede: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. <http://a-e-m-gmbh.com/wessely/fachrist.htm> 13.09.2014.

⁴¹ William, Filmkörper, Geschlecht und Genre, 1991, S. 276.

Weltbild wird zwar protestiert und sich aufgelehnt ohne die patriarchale Autorität jedoch tatsächlich zu stürzen.⁴²

Während das klassische Melodrama ein Happy End bietet, endet ANTICHRIST blutrünstig. Im ersten Filmkapitel lassen einige Anzeichen auf ein Melodrama schließen. Der Mann ergreift die Initiative und übernimmt eine aktive Rolle, die im starken Gegensatz zu der passiven Opferrolle der Frau steht. Die Autorität des Mannes wird von der Frau zwar kritisiert, dennoch fügt sie sich seinen Anweisungen und befolgt diese. Der Beruf des Arztes bekommt (im Gegensatz zum Beruf des Therapeuten) mit ihren Aussagen eine aktive maskuline Konnotation, womit sie versucht die Männlichkeit ihres Mannes in Frage zu stellen. Auf die Sticheleien seiner Frau reagiert er jedoch wie ein Therapeut, der seinen persönlichen Emotionen keinen Platz einräumt und seiner Patientin mit einer allwissenden Unerschütterlichkeit gegenüber sitzt. Obwohl beide Charaktere ihren Sohn verloren haben, liegt das Hauptaugenmerk auf dem emotionalen Zustand der Frau.

„Die Phantasie der zu späten Begegnung mit dem Anderen lässt sich so deuten, dass sie auf der utopischen Sehnsucht basiert, es sei vielleicht doch nicht zu spät, mit dem Anderen, der einmal Teil des Selbst war, wieder zu verschmelzen.“⁴³

„Der Andere“ wird in ANTICHRIST vom verstorbenen Sohn verkörpert, den die Frau schmerzlich vermisst. Lautes Schluchzen und Weinen als körperlicher Ausdruck des Schmerzes machen den Seelenzustand der weiblichen Figur deutlich. Die einzige Linderung ihres Schmerzes scheint Sex zu bieten.

Sexualität wird im Pornofilm konkret und direkt dargestellt. Die Figuren sind auf ihre Geschlechtlichkeit reduziert. Der Geschlechtsverkehr wird nicht nur gespielt, sondern tatsächlich durchgeführt und fragmentarisch gefilmt:

“Körperteile; Geschlechtsteile, Bildausschnitte (meist Nah- und Großaufnahmen), Zooms nach vorne, lüsterne Schwenks über Körper, dazu eine betäubend mechanische Musik, die der Mechanik der Körperbewegungen durchaus entspricht.“⁴⁴

Der körperliche Ausdruck im Sexfilm ist der ekstatische Geschlechtsverkehr, unterstützt durch scheinbar unkontrollierte Zuckungen, die den Moment des Orgasmus bzw. der Ejakulation verdeutlichen. Da der im Kino vollzogene Voyeurismus, laut William, eine

⁴² Vgl. Faulstich, Werner: Grundkurs Filmanalyse. Grundmodell und Genres. Melodrama. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2008. S. 37-38.

⁴³ William, Filmkörper, Geschlecht und Genre, 1991, S. 273.

⁴⁴ Faulstich, Grundkurs Filmanalyse, 2008, S. 58.

Perversion darstellt, liegt der Filmrezeption immer ein Bedürfnis nach Befriedung einer perversen Neigung zu Grunde. Durch die passive Frauenfigur im amerikanischen „Mainstream-Porno“ ist die zu befriedigende Perversion bei der Rezeption eines Pornos der Sadismus der Zuschauerin.

Die Nicht sado-masochistischen Pornographie postuliert eine zeitgleich aufeinander treffende Phantasie zwischen einem Objekt und einem Subjekt. Die zeitgleiche Begierde trifft im richtigen Augenblick aufeinander und führt zu einem erotischen Exzess.

In ANTICHRIST wird im Prolog der gleichermaßen und gleichzeitig hemmungslose Geschlechtsverkehr der Eltern gezeigt. Für die Großaufnahme der Geschlechtsteile während der Penetration wurden Pornodarstellerinnen als Doubles eingesetzt. Die akustischen Kennzeichen sind im Epilog nur visuell erkennbar, da die Szene von Handels Arie „lascia ch’o pianga“ extradiegetisch untermalt wird. Die ekstatischen Gesichtsausdrücke, sowie die körperlichen Ausbrüche, die William erwähnt, sind allerdings sowohl beim Mann als auch bei der Frau deutlich lesbar. Der Prolog vermittelt ein gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis, das erst durch den Tod des Kindes ins Ungleichgewicht gerät.

Im Laufe des Films verändert sich das Sexualverhalten des Paares. Die Frau wird aktiv fordernd, während der Mann versucht ihren Forderungen auszuweichen. Er empfindet sexuellen Kontakt in dieser speziellen Zeit als unangebracht und handelt scheinbar in ihrem Interesse, indem er sich ihr sexuell verweigert. Sie reagiert darauf aggressiv. Auch das entspricht der passiv-weiblichen Figur, die William in ihrem Aufsatz als Prototyp nennt, nicht.

Nachdem sie autoaggressives Verhalten aufweist und ihr Mann Zeuge davon wird, fällt er kurzfristig aus seiner Rolle des professionellen Therapeuten und gibt sich ihrer sexuellen Forderung hin. Der sexuelle Akt verläuft sehr schnell, zweckdienlich und weniger liebevoll als im Prolog. Ihr Gesichtsausdruck ist dabei schmerzverzerrt und die Zuschauerin bleibt zunächst unsicher, ob es sich um eine lustvolle oder leidende Mimik handelt. Der masochistische Unterton ist bereits zu spüren und wie man im letzten Filmkapitel erfährt, hat sie währenddessen die Bilder des tödlichen Unfalles im Kopf. Diese sexuelle Verweigerung ist der erste Anstoß für einen Machtwechsel, der im Film vollzogen wird und der seinen Höhepunkt erlebt, wenn das Paar die männlich konnotierte Stadtwohnung verlässt und das Waldhaus mit dem aussagekräftigen Namen „Eden“, erreicht.

Im Horrorfilm stellt die Gewalt den körperlichen Ausdruck des Genres dar. Blutige Massaker bringen zerschundene Körper hervor und befriedigen, so William, den

sadomasochistischen Trieb der Zuschauerin. Sadomasochistisch deshalb, weil die Identifikation mit der Darstellerin bzw. dem Darsteller hier, bei genauerer Betrachtung, keine statische, geschlechtsspezifische ist.

Dem Horrorfilm liegt, laut William die „Zu-Früh-Struktur“ zu Grunde. Das Opfer begegnet dem Täter meist unerwartet und ohne Vorwarnung, was einen Moment des Erschreckens bei der Zuschauerin zur Folge hat.

„In Blutbadfilmen ist die Identifikation mit der Viktimisierung eine Berg- und Talbahnfahrt sado-masochistischer Gefühle.“⁴⁵

Weiters schwankt Horror, so William, zwischen einem masochistischen und sadistischen Pol, da die Identifizierung mit dem Opfer passiert und weniger mit dem Täter. Durch die Identifizierung mit dem passiven, meist weiblichen Opfer vollzieht die Rezipientin in jenem Moment eine Veränderung, indem ein Machtwechsel passiert und das Opfer beginnt sich aktiv zu wehren.

In ANTICHRIST ist die Frau Opfer und Täterin zugleich. Während sie zunächst ihren Mann foltert, indem sie ihm einen Holzpflöck zwischen die Beine rammt, seinen noch steifen Penis masturbiert bis er Blut ejakuliert und ein Entkommen mithilfe eines schweren Schleifsteins, den sie an seiner Wade verschraubt, verhindert, findet eine Veränderung statt. Nach der Dekonstruktion des männlichen Leibes macht sie sich über ihren eigenen Leib her. Mit einer großen Schere schneidet die Frau ihre Klitoris ab.

„Die Zusammenhänge sind komplex, doch genügt es für unsere Zwecke, wenn wir auf folgendes achten: Im Phantasieleben von Mann und Frau steht die weibliche Situation der «Kastration», des passiven Geschlechtsverkehrs mit einem aggressiven Vater (oder dessen Ersatz) und des Gebärens für das Prinzip der Schmerzlust. Masochismus ist «feminin» - gleichwohl bei welchem Geschlecht er auftritt.“⁴⁶

Auf die Szene, in der die Kastration vollzogen wird, wird in einem späteren Kapitel genauer eingegangen - und die psychoanalytische Symbolik noch genauer durchleuchtet werden.

„Diese Genres, die so gewalttätig und feindselig gegen Frauen zu sein scheinen, können nicht als Beweis einer monolithischen und unwandelbaren Misogynie abgetan werden. Ihre bloße Existenz und Popularität sind abhängig von den rapiden Veränderungen, die sich in den Beziehungen zwischen den «Geschlechtern» vollziehen, und von den sich rapide ändernden Vorstellungen der Geschlechtsrollen - was es heisst, ein Mann oder eine Frau zu sein. Wenn man diesen Genres nur scheussliche Exzesse von eindeutigem

⁴⁵ William, Filmkörper, Geschlecht und Genre, 1991, S. 272.

⁴⁶ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 142.

Sex, von Gewalt oder Gefühl, oder widerliche Perversion masochistischer oder sadistischer Art vorwirft, übersieht man ihre Funktion, nämlich die, kulturelle Probleme zu lösen.“⁴⁷

Wenn ANTICHRIST allein kulturelle Probleme nicht zu lösen vermag, so kann das Medium Film doch auf diese aufmerksam machen. Auf welche Probleme ANTICHRIST aufmerksam macht und wie dieselben mit der Konstruktion und Denkonstruktion der Geschlechter im Einklang stehen, soll in den nächsten Kapiteln herausgefunden werden.

⁴⁷ William, Filmkörper, Geschlecht und Genre, 1991, S. 273.

4. Konstruktion der Geschlechter

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, spielt der Film mit bipolaren Kriterien der Geschlechterdifferenz. Von Trier hat seinen Figuren in ANTICHRIST keine Namen gegeben, weshalb man im Diskurs über den Film dazu gezwungen ist, den Hauptdarsteller und die Hauptdarstellerin „Mann“ und „Frau“ bzw. „Er“ und „Sie“ zu nennen, was eine starke Reduzierung der Charaktere auf das jeweilige Geschlecht zur Folge hat.

„Der Name eines Menschen ist ein Hauptbestandteil seiner Person, vielleicht ein Stück seiner Seele.“⁴⁸

Die Etablierung der Hauptfiguren als Mann und Frau beim Geschlechtsverkehr, als „fickendes Elternpaar“, rückt den Geschlechterkampf als Diskurs in den Mittelpunkt des Filmes und abstrahiert das Interesse und die Motivationen der Hauptfiguren auf geschlechtsspezifische Motive.

Wie bereits festgestellt, ist es - um die spezifische Theorie Freuds bezüglich der Geschlechterdifferenz zu verstehen - unumgänglich, mit den Begriffen des Unbewussten vertraut zu sein - sowie mit der Bedeutung der Sexualität für das menschliche Leben.⁴⁹

Der Differenzierung von männlich und weiblich widmet sich Freud in den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Die daraus resultierenden Erkenntnisse sind für die vorliegende Arbeit von Bedeutung, obwohl oder gerade weil die folgenden Aussagen sehr verworren sind und teilweise widersprüchlich erscheinen.

Die Definition von Geschlechtsunterschieden ist sehr stark abhängig vom jeweiligen Blickwinkel:

In medialen Diskursen wird häufig auf die Biologie Bezug genommen. Die Biologie vertritt die Meinung unterschiedliche Gehirnstrukturen, männliche oder weibliche Hormone und genetische Informationen bestimmen den weiblichen oder männlichen Charakter und sorgen für unterschiedliche Verhaltensweisen. In der Human- und Sozialwissenschaft ist dieser Schwerpunkt jedoch stark umstritten, da Geschlechterrollen und das Verhältnis der Geschlechter als sozial konstruierte Rollen wahrgenommen werden, die für politische und soziale Machtverhältnisse eingesetzt werden.

⁴⁸ Freud, Sigmund. Zitiert nach: Groben, Joseph: Requiem für ein Kind. Trauer und Trost berühmter Eltern. Dittrich Verlag: 2001. S. 289.

⁴⁹ Vgl. Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 23.

Die Kirche, als dritter Standpunkt, vertritt die Meinung, die Geschlechterordnung sei von Gott bestimmt und gewollt und warnt vor Manipulation durch menschliche Hand.⁵⁰

All diese theoretischen Ansätze zur Geschlechterdifferenz sind männlich geprägt, da die westliche Wissenschaft einer männlich dominanten Geschlechterstruktur unterliegt.

„Da wir, Männer wie Frauen, Teil des Gegenstandsbereichs sind, den wir zu erfassen suchen, haben wir in Form unbewußter Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata die historischen Strukturen der männlichen Ordnung verinnerlicht.“ Wir laufen also Gefahr, daß wir zur Erklärung der männlichen Herrschaft auf Denkweisen zurückgreifen, die selbst das Produkt dieser Herrschaft sind.“⁵¹

Es könnte nun die Frage aufkommen, wie man Machtstrukturen erforschen und analysieren möchte mit einer Methode, die eben diese Machtstrukturen hervorgebracht hat. Mit dem Werkzeug der Psychoanalyse soll auf eben diese patriarchalen Strukturen hingewiesen werden um in Folge dessen die Problematik der Figuren in ANTICHRIST analysieren zu können.

„Die Psychoanalyse wie jedes andere Gedankengebäude entstand und gedieh also in einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort; das entwertet nicht ihren Anspruch, allgemeingültige Gesetze gefunden zu haben, sondern heißt lediglich, daß diese Gesetze aus dem jeweiligen Zusammenhang ihrer spezifischen Entstehungsproblematik herauszulösen sind.“⁵²

Die Verbindung und Kontextualisierung verschiedener Blickwinkel und die Anwendung auf den Film ANTICHRIST, welcher ebenfalls eine männliche Analyse des Systems darstellt (Lars von Trier), soll zeigen, dass sowohl Frauen als auch Männer dieser männlich dominierten Wissenschaft unterliegen, was nicht heißt, dass nicht auch Männer darunter leiden können oder imstande sind, diese zu kritisieren. Ganz im Gegenteil soll in dieser Arbeit sowohl das soziale als auch das biologische Geschlecht nur als zu analysierendes Konstrukt behandelt werden, in der methodischen Analyse an sich jedoch keine Gewichtung erlangen.

⁵⁰ Vgl. Connell, Robert W. (aus dem Engl. von Christian Stahl): Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit. Hg. v. Ursula Müller. Opladen: Leske + Budrich. S. 22-23.

⁵¹ Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 63.

⁵² Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 17.

„In einem solchen gedanklichen Rahmen wäre es unmöglich, eines der Hauptthemen, die die Psychoanalyse aufgebracht hat, zu erforschen: Männlichkeit in Frauen und Weiblichkeit in Männern.“⁵³

Viel erkenntnisreicher scheint die wertfreie Frage: Wie haben sich diese ungleichen Demarkationen entwickelt?

ANTICHRIST zeigt auf der einen Seite den Kontrast zwischen der ursprünglichen Überlegenheit neben der gleichzeitigen Unsicherheit des Mannes gegenüber der wachsenden Emanzipation der Frau. Auf der anderen Seite die Komplexität und Herausforderung, vor welcher die Frau unter den Folgen der Emanzipation steht. Vor allem in Zeiten einer Krise stellen umbrüchige Identifikationsflächen eine Bedrohung dar. Die Komplexität dieser Identifikationsflächen - und wie sich diese herleiten - soll im nächsten Kapitel verdeutlicht werden.

⁵³ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 63.

4.1 Differenzierung von Mann und Frau aus psychoanalytischer Sicht

Laut Freud geschieht die Definition der männlichen oder weiblichen Sexualität und des damit verbundenden Charakters erst in der Pubertät und des damit einhergehenden „Ödipuskomplexes“. Die Theorie des „Ödipuskomplexes“ stellt den ersten Versuch dar, die unbewusste Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit aus unbewussten Vorgängen (Witze, Träume, Versprecher, neurotische Symptome) herauszulesen. Der Grundgedanke von Freud, Männlichkeit und Weiblichkeit seien konstruiert, ist der Ausgangspunkt des modernen Denkens über die Psychologie der Geschlechter.⁵⁴

Im Kindesalter leben Knaben und Mädchen eine fast identische Form der „autoerotischen Sexualbetätigung“ aus. Eichel oder Klitoris werden durch Reibung mit der Hand stimuliert, was Freud eine männliche „Sexualäußerung“ nennt, die sowohl von Buben als auch von Mädchen vollzogen wird.⁵⁵

Das Mädchen lebt also eine männliche Sexualität, wobei Scham, Ekel und Mitleid, durch stärkere pädagogische Maßnahmen, ausgeprägter sind und somit eine

„Sexualitätshemmung“⁵⁶ früher stattfindet als beim Buben und Folgen nach sich zieht.

Freud nennt diese Form der „Sexualäußerung“ deshalb männlich, da der „Bemächtigungstrieb“⁵⁷, durch das Benutzen der Hand, hier Ausdruck findet.⁵⁸

In der Pubertät muss dem Mädchen, im Gegensatz zum Jungen, eine Übertragung der Reizbarkeit von der Klitoris zum Scheideneingang gelingen um sich von der männlichen hin zur weiblichen Sexualität zu entwickeln. In dieser Phase, der Verdrängung der infantilen Männlichkeit, findet sich, laut Freud, der Grund für die stärkere Neigung zur Hysterie bzw. der unterdrückten Bisexualität bei Frauen. Wenn die Übertragung der Reizbarkeit nicht gelingt kann die erwachsene Frau beim Geschlechtsverkehr keine Lust empfinden und der Hysterie ist, nach Freud, der Weg geebnet.⁵⁹

⁵⁴ Vgl. Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 26-28.

⁵⁵ Vgl. Freud, Sigmund: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905]. In: Studienausgabe V. Sexualleben. Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt am Main: S. Fischer: 1972. S.123.

⁵⁶ Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S. 95.

⁵⁷ Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S. 95.

⁵⁸ Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S.95.

⁵⁹ Vgl. Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S.125.

„Ja, wüßte man den Begriffen »männlich« und »weiblich« einen bestimmteren Inhalt zu geben, so ließe sich auch die Behauptung vertreten, die Libido sei regelmäßig und gesetzmäßig männlicher Natur, ob sie nun beim Manne oder beim Weibe vorkomme und abgesehen von ihrem Objekt, mag dies der Mann oder das Weib sein.“⁶⁰

Zwei Faktoren, die diese Auffassung in Frage stellen, stammen vom Verfasser selbst: Freuds Begriffe des „Penisneides“ und des „Kastrationskomplexes“. Mit der Phase der sexuellen Umorientierung geht der „Ödipuskomplex“ einher: Das Mädchen wendet ihre Libido von der ebenso penislosen Mutter ab und wendet sich zum Vater hin. Der Knabe akzeptiert die Tatsache den Platz an der Seite der Mutter nicht einnehmen zu können, weshalb, laut Freud, das männliche „Über-Ich“ stärker ausgeprägt ist als das weibliche.⁶¹

„Das Über-Ich wird den Charakter des Vaters bewahren, und je stärker der Ödipuskomplex war, je beschleunigter (unter dem Einfluß von Autorität, Religionslehre, Unterricht, Lektüre) seine Verdrängung erfolgte, desto strenger wird später das Über-Ich als Gewissen, vielleicht als unbewußtes Schuldgefühl über das Ich herrschen.“⁶²

Laut Freud geht der Knabe lange Zeit davon aus, dass alle Menschen einen Penis besitzen. Erst wenn die Frage auftaucht, woher die Kinder kommen, wird ihm bewusst, dass das Mädchen ein anderes Geschlechtsteil hat als er selbst. In einer, vom Patriarchat geprägten Welt, steht Männlichkeit für Vernunft, Stärke und Macht. Somit ist der Penis als Symbol für das männliche Geschlecht mit diesen Adjektiven konnotiert.

Dass unter diesen Umständen das Mädchen Minderwertigkeitsgefühle ihrem Geschlecht gegenüber entwickelt, erscheint nur all zu verständlich. Freud gibt diesem Minderwertigkeitsgefühl den Namen „Kastrationskomplex“. Dieser Ausdruck setzt ein fehlendes Geschlechtsorgan, eine Unvollkommenheit der Frau voraus. Der unbewusste Wunsch nach einem Penis wird mit der Realität abgeglichen und als unrealistisch eingestuft. Der Wunsch nach einem Kind löst den Peniswunsch letztlich ab und kann in der Regel in die Realität umgesetzt werden.⁶³

„Die endlich gewonnene Überzeugung, daß das Weib keinen Penis besitzt, hinterläßt beim männlichen Individuum oft eine dauernde Geringschätzung des anderen Geschlechts.“⁶⁴

⁶⁰ Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S.123.

⁶¹ Vgl. Freud, Sigmund: Studienausgabe V. Sexualleben. Die infantile Genitalorganisation (1923), 1972, S. 237-241.

⁶² Freud, Sigmund: Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Das Ich und das Es [1923]. Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt a. M.: Fischer 2000. S. 302.

⁶³ Vgl. Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 26.

⁶⁴ Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972. S.101 (Fußnote).

...“, wohingegen das Unheimliche der Frau, die dem Mann schließlich ein Heim bieten sollte, ein schönes, darin besteht, daß ihr Geschlecht, das eigentliche Heim, aus dem damals das Kind gekommen ist, eben nach innen geht und nicht gesehen werden kann, es kann nur indirekt repräsentieren, durch Zuckungen oder Säfte, die fließen. Oder wenn das Kind bei der Geburt nach außen rutscht. Nicht von ungefähr sieht man während des Vorspanns, einen erigierten Penis, der ins Loch stößt...“⁶⁵

Eine interessante These der Körperhistorikerin Barbara Duden soll als Abschluss dieses Kapitels dienen. Ihre Hauptthese besagt, dass es im frühen achtzehnten Jahrhundert noch keinen definierten biologischen Unterschied der Geschlechter gab, sondern dass sowohl der wissenschaftliche als auch der volkstümliche Diskurs der Überzeugung war, dass Mann und Frau dasselbe Geschlecht haben, dass jedoch das was sich beim Mann draußen befindet, bei der Frau nach innen gerichtet ist. „Beide haben eine „Rute“, wenn auch die eine ein dreidimensionales Spiegelbild der anderen ist.“⁶⁶ Der Kastrationskomplex wird in dieser Arbeit als Folge des konstruierten Geschlechtsunterschiedes verstanden, nicht als Naturgesetz. Freud betont die Schwierigkeit die Begriffe männlich und weiblich in der Wissenschaft sinnvoll einzusetzen und startet den Versuch sie in drei Kategorien zu zerlegen. Im sexuellen Sinn steht die Aktivität für männlich und die Passivität für weiblich weshalb er auch die „infantile Ich-Libido“⁶⁷ als männlich bezeichnet, die, wie bereits erwähnt, sowohl Mädchen als auch Buben ausleben. Die biologische Differenzierung der äußeren Geschlechtsteile in Zusammenhang mit dem Samen bzw. der Eizelle und deren Funktion ist wohl die offensichtlichste. Die dritte Möglichkeit der Unterscheidung ist die soziologische, die aus der Beobachtung von Männern und Frauen resultiert.

„Diese ergibt für den Menschen, daß weder im psychologischen noch im biologischen Sinne eine reine Männlichkeit oder Weiblichkeit gefunden wird. Jede Einzelperson weist vielmehr eine Vermengung ihres biologischen Geschlechtscharakters mit biologischen Zügen des anderen Geschlechts und eine Vereinigung von Aktivität und Passivität auf, sowohl insofern diese psychischen Charakterzüge von den biologischen abhängen als auch insoweit sie unabhängig von ihnen sind.“⁶⁸

⁶⁵ Jelinek, Elfriede: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. <http://a-e-m-gmbh.com/wessely/fachrist.htm> 13.09.2014.

⁶⁶ Böhm, Winfried: Würzburger Symposium, 5. Mann und Frau - Frau und Mann: Hintergründe, Ursachen und Problematik der Geschlechterrollen. Hg. v. Winfried Böhm. Stuttgart: Klett-Cotta 1992. S. 146.

⁶⁷ Vgl. Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S. 88.

⁶⁸ Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S.123-124 (Fußnote).

Jene Aussage von Freud soll dieser Arbeit als Grundlage für die Auseinandersetzung rund um die Geschlechterfrage dienen.

Dem Ursprung dieser Geringschätzung wird in den nächsten Kapiteln nachgegangen, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit der Differenzierung der Geschlechter auseinandersetzt. Es soll einen groben Eindruck liefern, woraus die patriarchalen Denkmuster resultieren, die „Penisneid“, „Kastrationskomplex“ und die damit verbundene Abwertung der Frau zur Folge haben.

4.2 Differenzierung von Mann und Frau aus evolutionsbiologischer Sicht

Die Differenzierung von Mann und Frau aus evolutionsbiologischer Sicht ist häufig rezipiert im öffentlichen Diskurs.

„Die Theorie der hormonell bedingten Männlichkeit ist ebenso wie die Theorie von der unterschiedlichen Gehirnstruktur bei den Geschlechtern zu einer journalistischen Selbstverständlichkeit geworden.“⁶⁹

Diese Unterscheidung hat eine „doppelte Sexualmoral“⁷⁰ zur Folge, die einen Baustein der vorherrschenden patriarchalen Struktur darstellt.

Der Evolutionsbiologe Christian Vogel führt zunächst die unterschiedlichen Reproduktionsstrategien von Mann und Frau an:

Während beim Zeugen von Nachwuchs der Mann eine ebenso große Rolle spielt wie die Frau, stellt der Mann nach der Befruchtung keinen notwendigen Part der Fortpflanzung mehr dar. Somit ist der Energieaufwand für den Mann weitaus geringer als für die Frau, die nach der Befruchtung der Eizelle enorm viel physische als auch psychische Energie zum Austragen, Gebären und Aufziehen des Nachwuchses aufzubringen hat.

Während der Mann, theoretisch bis zu tausend Kinder zeugen kann, liegt die maximale Reproduktionskapazität der Frau bei 25 Kindern.

Bei der Frau wird der Erfolg auf Fortpflanzung nicht erhöht je mehr Geschlechtspartner sie hat, beim Mann steigert sich allerdings der Reproduktionserfolg mit der Menge der weiblichen Sexualpartnerinnen weshalb ihn sein Trieb auf häufigen Wechsel der Geschlechtspartnerinnen programmiert.

Die Frau ist aus dieser Perspektive weniger am häufigen Wechsel des Geschlechtspartners interessiert, der ihr schließlich keinen Erfolg bringt, sondern an der Verbesserung der Lebensumstände um die sichere Aufzucht des Nachwuchses zu gewähren. Frauen gehen, laut Vogel, bei ihrer Partnerwahl daher weitaus kritischer vor, wo hingegen Männer die Auswahl schneller und flächendeckend treffen.

⁶⁹ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 67.

⁷⁰ Vogel, Christian: Evolutionsbiologie und die „doppelte Moral“. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaft in Göttingen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988. S. 41.

„Da, wie wir gesehen haben, die strategischen Eigeninteressen beider Geschlechter im Hinblick auf ihre eigene Fortpflanzungsmaximierung jedoch keineswegs übereinstimmen, wird jedes Geschlecht auf seine Weise versuchen, das andere im Hinblick auf seine eigenen Präferenzen zu manipulieren.“⁷¹

Kommt es zur Schwangerschaft, so kann der Mann nicht mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Nachwuchs von ihm stammt, während sich bei der Frau diese Angst erübrigt. Diese biologischen Differenzen von Mann und Frau, meint Vogel, sind Gründe für den Geschlechterkampf und die Unterdrückung der Frau, die zur doppelten Sexualmoral führt. Während Männer, die einem ausgiebigen und abwechslungsreichen Sexualleben nachgehen oft als „Casanova“ betitelt werden, bekommen Frauen, welche einen ähnlichen Lebenswandel betreiben, von der Gesellschaft schneller eine negative Konnotation.

„Die doppelte Moral bezüglich des Sexualverhaltens der Geschlechter hat eine weltweite Verbreitung. Sie ist ein Ausfluß der männlichen Reproduktionsstrategie im Dienste der eigenen Vaterschaftssicherung und der Vermeidung von reproduktiven Fehlinvestitionen.“⁷²

Auswüchse dieser doppelten Sexualmoral sind laut Vogel die in vielen verschiedenen Kulturen geforderte Jungfräulichkeit von Frauen bis zur Eheschließung, die Verschleierung von Frauen sowie die Verstümmelung der Klitoris.

Laut Connell werden körperreflexive Praxen ein Bestandteil von Geschichte. Sie verwandeln sich dabei weder in Symbole, Zeichen oder Positionen im Diskurs, sondern ihre Materialität bleibt von Bedeutung.⁷³

„Für Männer, wie für Frauen, bilden die körperreflexiven, geschlechtsbezogenen Praxen auch ein Feld der Politik - der Kampf der Interessen unter ungleichen Bedingungen. Geschlechterpolitik ist verkörperlichte und soziale Politik zugleich.“⁷⁴

Diese Theorie steht der biologischen gegenüber, die den Körper als mechanischen, vernunftlosen Apparat sieht, der auf die Ausführung biologisch bedingter Befehle und auf

⁷¹ Böhm, Hintergründe, Ursachen und Problematik der Geschlechterrollen, 1992, S. 156.

⁷² Vogel, Christian: Evolutionsbiologie und die „doppelte Moral“. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaft in Göttingen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988. S. 41-62.

⁷³ Vgl. Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 84.

⁷⁴ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 85.

Reproduktion programmiert ist. Connell plädiert für eine Bewusstmachung vom aktiven Mitwirken des Körpers bei sozialen Prozessen.“⁷⁵

„Die Soziologie bewegt sich zum größten Teil immer noch in einem Descartes'schen Universum mit einer scharfen Trennung zwischen dem erkennenden, denkenden Geist und dem mechanisch, vernunftlosen Körper. Diskurstheorien haben diese Spaltung auch nicht überwinden können: sie haben Körper zu Objekten symbolischer Praxis und Machtausübung gemacht, aber nicht zu deren Teilnehmern.“⁷⁶

⁷⁵ Vgl. Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S.84.

⁷⁶ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 87.

4.3 Differenzierung von Mann und Frau aus soziologischer Sicht

Wilhelm Brinkmann geht in seinem Aufsatz *Zur Problematik der Geschlechterrollen* auf die problematischen sozialen Ungleichheiten ein, die die anatomische Differenz der Geschlechter zur Folge hat. Raewyn W. Connell⁷⁷ befasst sich in ihrem Werk *Der gemachte Mann* mit der Konstruktion des Begriffes Männlichkeit. Für dieses Kapitel ist vor allem der Begriff der sozialen Praxis von Bedeutung, der nach Connell immer in Wechselwirkung mit historischen Situationen steht und Strukturen sowohl konstruiert als auch rekonstruiert.

Brinkmann betont zu Beginn, dass sich die Geschlechterrollen aus den biologischen Faktoren heraus entwickelt haben, dass diese jedoch nicht notwendigerweise zu Differenzen führen müssten.

Als eine Konsequenz der biologisch gegebenen Gebärfähigkeit der Frau sieht Brinkmann die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Demnach ist die Frau, aus rationalen Gründen, für die Hausarbeit zuständig, während der Mann außerhalb des Heims für Lohn arbeitet. Dieser sozial konstruierte getrennte Arbeitsbereich bedeutet für die Frau Abhängigkeit vom Mann und somit einen niedrigeren sozialen Rang.

„Wenn wir glauben sollten, die soziale Welt mittels einer biologischen Demarkation begreifen zu können, mißverstehen wir das Verhältnis zwischen dem Körper und sozialen Prozessen [...]“. ⁷⁸ Jene Faktoren bedingen auch unterschiedliche geschlechtsspezifische Interessen, Werte, Fähigkeiten und Lebenseinstellungen. Das Hineinwachsen in eine Geschlechterrolle ist ein sekundärer Effekt und keine Konsequenz aus naturgegebenen männlichen Fähigkeiten bzw. weiblicher Unfähigkeit oder umgekehrt.

Weiters bemerkt Brinkmann, dass man unter Hausarbeit in erster Linie Tätigkeiten wie kochen, putzen und waschen versteht, obwohl zum Aufgabenbereich der Hausfrau zum großen Teil die Verantwortung über die Erziehung der nächsten Generation gehört.

„Die der Hausarbeit inhärente Logik ist nicht an Kriterien der Rationalität und Effizienz orientiert, sondern sie konstituiert Beziehungen, in denen Werte wie Vertrauen, Geborgenheit, Liebe, Verantwortung und Treue vermittelt werden. Damit steht sie im strukturellen Gegensatz zur Lohnarbeit, ist aber gleichzeitig funktional auf sie bezogen.“ ⁷⁹

⁷⁷ früher: **Robert** Connell

⁷⁸ Connell, *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit*, 1999, S. 63.

⁷⁹ Böhm, *Hintergründe, Ursachen und Problematik der Geschlechterrollen*, 1992, S. 242.

Im Berufsleben hat, laut Brinkmann, das individuelle Privatleben keinen Stellenwert. Es werden tendenziell unabhängig von den Lebensumständen der gleiche Einsatz und die gleiche Leistung eingefordert. Ein weiteres Problem ist, dass Frauen aufgrund ihrer Gebärfähigkeit von vornherein weniger Chancen am Arbeitsmarkt haben und sollte der Fall der Schwangerschaft eintreten, eine doppelte und gar mehrfache Belastung für Frauen besteht.

Die Grundlagen dieser „getrennten Sphären“⁸⁰ sieht Connell in Zusammenhang mit der bourgeoisen Ideologie des 19. Jahrhunderts. Frauen wurden bis dahin als „mangelhafte Exemplare des gleichen Charakters“⁸¹ angesehen, die beispielsweise als weniger vernunftbegabt betrachtet wurden als Männer.

„Die Unternehmerkultur und die Arbeitsplätze des Handelskapitalismus institutionalisierten bestimmte Form von Männlichkeit, indem sie neue Formen geschlechtsbezogener Arbeit und Macht schufen und legitimierten, und zwar in den Kontoren, Großhandelsgeschäften und an den Börsen.“⁸²

Kapitalistische Wirtschaftsformen entstanden in der Zeitspanne von 1450 - 1650 einhergehend mit einem neuen bzw. zeitgenössischen Verständnis von Sexualität und Persönlichkeit. Der mittelalterliche Katholizismus wurde von der Reformation und von Ideen der Renaissancekultur abgelöst. Die kulturelle Bedeutung der Ehe wuchs indem die eheliche Heterosexualität die klösterliche Enthaltsamkeit als angesehenste Form der Sexualität verdrängte. Individualismus und ein autonomes Selbst wurden somit gestärkt.⁸³ Diese Entwicklung hatte eine neue Definition von Geschlecht zur Folge, als „eine Art von Person, deren geschlechtsbedingter Charakter die Grundlage für ihre Handlung bildet.“⁸⁴ Die Geschlechter wurden von nun an polarisiert wahrgenommen und der, von Connell geprägte, Begriff der „hegemonialen Männlichkeit“⁸⁵ trat in Kraft.

Brinkmann kritisiert kapitalistische Strukturen, denen sich schwächere Männer (Männer, die durch Ausschlusskriterien nicht zur hegemonialen Männlichkeit gezählt werden) wie

⁸⁰ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 88.

⁸¹ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 88.

⁸² Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 208.

⁸³ Vgl. Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 206.

⁸⁴ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 206.

⁸⁵ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 87 ff.

auch Frauen in der Arbeitswelt unterzuordnen haben und sieht in der Hinterfragung und Änderung dieser Strukturen die Möglichkeit patriarchale Grenzen aufzulösen.

„Praxis, die sich auf diese Strukturen bezieht, besteht nicht aus isolierten Handlungen, sondern entstand in der Auseinandersetzung von Menschen und Gruppen mit ihrer historischen Situation. Handeln konfiguriert sich zu größeren Einheiten, und wenn wir von Männlichkeit und Weiblichkeit sprechen, benennen wir Konfigurationen von Geschlechterpraxis.“⁸⁶

Brinkmanns Schlussfolgerung entspricht auch der Theorie Connells, die besagt, dass das soziale Geschlecht immer in Bezug zu einer sozialen Praxis steht. Die soziale Praxis ist soziokulturellen Umständen unterworfen und somit prinzipiell veränderbar.

⁸⁶ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 92.

5. Stereotypisierung in ANTICHRIST

Die Kategorisierung in Gruppen, die bei der Stereotypisierung stattfindet, kann auf grundsätzlichen Merkmalen basieren, wie Nationalität, Geschlecht oder Religion, oder auf Subkategorien wie „Hausfrau, Schickimicki-Braut oder Emanze“⁸⁷.

Die Stereotypisierung findet sowohl in Bezug auf fremde Gruppen statt, als auch in Bezug auf die eigene Gruppe und kann sowohl positive als auch negative Formen annehmen. Fremdkategorisierungen sind häufiger negativ ausgerichtet als Kategorisierungen, die sich auf die eigene Gruppe beziehen. Offensichtliche Merkmale wie Hautfarbe oder Geschlecht ziehen Stereotypisierungen stärker an als augenscheinliche unauffälligere Merkmale was dazu führt, dass Rassen-Stereotype und Geschlechter-Stereotype sehr stark verbreitet sind.

Der Prozess der Stereotypisierung verläuft sehr oft unbewusst, wofür der jeweilige kulturelle Einfluss verantwortlich ist, dem grundsätzlich jeder Mensch unterlegen ist. Die voreingenommene Haltung beeinträchtigt die Aufmerksamkeit, die Beurteilung von Information - wie auch die Schlussfolgerung während einer Interaktion zweier Parteien. Nicht nur die kategorisierende Partei ist voreingenommen, auch die Empfänger der Stereotypisierung stehen unter ihrem Einfluss.⁸⁸

Kognitive Wissensbestände werden im Laufe des Lebens durch Beobachtung, Erziehung und Medien aufgenommen und manifestiert.

„Medien sind immer im Kontext von Macht und Machtverhältnissen zu denken. Sie sind an der Zirkulation und der Konstruktion gültiger Wahrheiten (und Wirklichkeitskonstruktionen) sowie an der Abstützung von Diskursen beteiligt.“⁸⁹

Unter der besonderen Berücksichtigung des Ausnahmezustandes der Trauer werden im folgenden Kapitel die geschlechterstereotypen Charaktereigenschaften der Figuren analysiert. Als Grundlage der Analyse dient die Studie von Williams und Best, die auch Dorothee Alfermann als aussagekräftig beurteilt und in ihrem Werk veröffentlicht. In der Studie wurden Testpersonen in 25 Staaten zu stereotypen Eigenschaften von Mann und

⁸⁷ Six Materna, Iris: Geschlechterstereotype. In: Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention. Hg. v. Peterson, Lars, Six, Bernd. Basel: Beltz Verlag 2008. S. 122.

⁸⁸ Vgl. Six Materna, Geschlechterstereotype, 2008, S. 123.

⁸⁹ Dorer, Johanna: Diskurs, Medien und Identität. Neue Perspektiven in der feministischen Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft: Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Hg. v. Dorer. Wiesbaden: Westdt. Verl. 2002. S. 54.

Frau befragt, veröffentlicht wurden jene Eigenschaften, die in mindestens 20 der 25 Staaten genannt wurden. In der herangezogenen Studie ist ein Faktor sehr auffällig: Es wurden weitaus mehr männliche stereotype Eigenschaften genannt als weibliche: 43 männliche Stereotype wurden in mindestens 20 Staaten gefunden im Gegensatz dazu nur 20 weibliche. Das unterstützt den Eindruck, dass das männliche Stereotyp einen höheren gesellschaftlichen Wert widerspiegelt.⁹⁰

Unter den 20 stereotypen femininen Eigenschaften, die mittels der Studie gefunden wurden, stimmen 14 mit dem weiblichen Charakter in ANTICHRIST überein:

Abergläubisch, abhängig, liebevoll, milde, attraktiv, schwach, einfühlsam, sanft, emotional, träumerisch, furchtsam, unterwürfig, gefühlvoll, weichherzig.

29 der 43 Eigenschaften passen auf den männlichen Charakter: Anmaßend, aktiv, dominant, ehrgeizig, einfallsreich, emotionslos, entschlossen, ergreift die Initiative, ernsthaft, fortschrittlich, klar denkend, kräftig, logisch denkend, maskulin, mutig, rational, realistisch, robust, selbstbewusst, selbstherrlich, stark, streng, stur, tatkräftig, unabhängig, überheblich, unerschütterlich, unnachgiebig, weise.

Bereits am Anfang des Filmes wird deutlich wie Geschlechterstereotype in ANTICHRIST eingesetzt werden und unter welchen Umständen diese zu berücksichtigen sind.

Die Protagonistin leidet unter einem diagnostizierten pathologischen bzw. A-typischen Trauerverlauf und befindet sich, unter dem Einfluss von Medikamenten, im Krankenhaus. Die Diagnose und die Verschreibung der Medikamente stammen vom behandelten Arzt, den der Ehemann stark kritisiert und dessen Kompetenz er in Frage stellt. Er stellt seinen therapeutischen Beruf über die Professur des Arztes (selbstherrlich), prahlt mit seiner längeren Erfahrung (überheblich) und lässt sich, trotz der zynischen Bemerkungen seiner Frau, nicht davon abhalten (unerschütterlich), sie wenige Zeit danach, ohne ihre Zustimmung oder eine unabhängige Meinung einzuholen (dominant) und gegen die Empfehlung des Arztes (unnachgiebig), nach Hause zu holen um die Therapie, ohne Medikamente, eigenhändig fortzuführen (mutig, stur, tatkräftig, entschlossen).

Sie kritisiert zwar die Überheblichkeit ihres Mannes, beugt sich jedoch trotzdem seiner Überzeugung (unterwürfig), da sie aufgrund ihrer seelischen Schmerzen (emotional), ihrer fehlenden Urteilskraft (furchtsam) und unter Einfluss von Medikamenten (abhängig) nicht in der Lage ist eigene Entscheidungen zu fällen (schwach).

Alfermann macht darauf aufmerksam, dass stereotype Erwartungen an typisch männliches und typisch weibliches Verhalten Gesundheits- und Krankheitskonzepte aber auch

⁹⁰ Vgl. Six Materna, Geschlechterstereotype, 2008, S. 17.

Gesundheitsverhalten, Diagnose und Therapie beeinflussen. Stereotype Erwartungen an Frauen weisen überwiegend eine schwache, passive oder abhängige Konnotation auf, was förderlich ist für vorschnelle Diagnosen wie Angststörung und Depression. Im Gegensatz zu Männern werden Emotionen bei Frauen eher akzeptiert, auch wenn diese öffentlich gezeigt werden - sowohl in positiver Weise, wie beispielsweise in Form von Glück, aber auch in negativer Form, wie im Trauerfall. Dies führt dazu, dass Frauen generell als emotionaler eingestuft werden und sowohl die Erwartungshaltung von außen als auch die weibliche Erwartungshaltung an die eigene Persönlichkeit intensiver auf emotionale Störungen sensibilisiert sind, während der Männerstereotyp mehr Kontrolle über seine Emotionen beweisen muss.⁹¹

Wird dieser präskriptive Anteil des Geschlechterstereotyps, wie Mann oder Frau sein sollen, enttäuscht oder nicht eingehalten, wird mit Bestrafung oder Ablehnung reagiert. Das Geschlechterstereotyp ändert sich durch die Nichtbefolgung dieser Paradigmen von Einzelpersonen nicht, es ist im hohen Maße änderungsresistent.⁹²

Der Umstand der Trauer ist die Grundvoraussetzung, unter welcher die Protagonistin und der Protagonist vorgestellt werden und ebenso der Ursprung für die stereotype Unterscheidung der Geschlechter: Während der Mann sehr schnell vernunftorientiert und mit dem Blick nach vorne gerichtet handelt bleibt die Frau mit großen Schuldgefühlen in Emotionen wie Angst und Wut stecken und hadert mit dem Schicksal.

Eine genauere Untersuchung dieser beiden Trauerverhalten und die, darauf bezogene, konstruierte Differenzierung in männlich und weiblich, findet sich in den nächsten beiden Kapiteln. Als Vorbereitung darauf wird zunächst der Begriff „Geschlechterstereotype“ im Folgekapitel hervorgehoben.

⁹¹ Vgl. Six Materna, Geschlechterstereotype, 2008. S. 126-128.

⁹² Vgl. Eckes, Thomas: Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methode, Empirie. Hg. v. Becker, Kortendiek. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2010. S. 171.

5.1 Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen

Auch die soziale Konstruktion der Kategorien „Mann“ und „Frau“ schafft Stereotype und Vorurteile, die im Gender-Diskurs hinterfragt und stark kritisiert werden. Wenn die Erwartungshaltung von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen einer individuellen Lebensform widerspricht kann das zu einer Rollenerfüllung kommen, die den tatsächlichen Fähigkeiten des Subjektes eigentlich kaum gerecht wird.⁹³

„Stereotype beeinflussen [...] nicht nur den Wahrnehmenden, sondern haben auch nachhaltigen Einfluss auf den Empfänger als Mitglied der stereotypisierten Gruppe. So kann die Aktivierung von Stereotypen in sozialen Interaktionen auch dazu führen, dass sich Mitglieder einer bestimmten Gruppe den stereotypen Erwartungen ihrer Interaktionspartner anpassen.“⁹⁴

Nach Alfermann werden Geschlechterstereotype bereits im frühen Kindesalter aktiviert. In der Phase, wo sich Fremd- und Selbstwahrnehmung definiert stellt die Kategorisierung der Geschlechter eine Hilfestellung dar, welche die Komplexität der Welt in überschaubare Einheiten zerteilt.⁹⁵

In Bezug auf Geschlechterstereotype erwähnt Alfermann hier, dass aufgrund vorherrschender patriarchaler Strukturen Männerstereotype tendenziell positiver ausfallen als Frauenstereotype. Dominierende stereotype maskuline Eigenschaften sind zum Beispiel abenteuerlustig, aggressiv, kräftig, kühn, stark, robust, unabhängig, unnachgiebig.⁹⁶

Verbreitete feminine Stereotype sind hingegen liebevoll, einfühlsam, träumerisch, unterwürfig, sanft, emotional, milde, affektiert.⁹⁷

Diese Stereotype werden einerseits aus eigenen Beobachtungen heraus gebildet, beispielsweise beim Beobachten von Mutter und Vater, andererseits aus Informationen von Anderen und besonders durch Massenmedien. Fernsehen und hier insbesondere die Werbespots, unterstützen die Entstehung von Stereotypen in hohem Maße. Nonverbale

⁹³ Vgl. Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer. 1996. S. 7.

⁹⁴ Six Materna, Bernd, Geschlechterstereotype, 2008, S. 22.

⁹⁵ Vgl. Alfermann, Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, 1996, S. 10.

⁹⁶ Vgl. Tab. 1.2. In: Alfermann, Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, 1996, S. 16.

⁹⁷ Da aus der Studie mehr männliche Stereotype hervorgehen, wurden hier auch weibliche Stereotype aufgelistet, die in weniger als der 25 Staaten, die an der Studie teilgenommen haben, als typisch weiblich bezeichnet wurden.

stereotype Signale werden über das Bild kognitiv in den Wissensbestand aufgenommen und gespeichert. Aus diesem Wissensbestand werden nicht nur Stereotype gebildet, sondern auch Geschlechterrollen und Geschlechterrollenerwartungen generiert. Medien spielen zum einen in der Produktion von Stereotypen eine wichtige Rolle, zum anderen auch für die Zirkulation und Aufrechterhaltung einer heteronormativen Weltansicht. In Mainstream-Medien wird Heteronormativität als herrschendes Ordnungssystem vorausgesetzt. Männlichkeit und Weiblichkeit werden in diesem System stereotypisiert und als gesellschaftliche Norm repräsentiert.⁹⁸

Während Geschlechterstereotype die typischen Eigenschaften von Männern und Frauen beschreiben, stehen Geschlechterrollen für die normative Erwartung und Erfüllung jener Eigenschaften und Handlungsweisen.

Die Geschlechterrolle ist laut Alfermann immer eine von außen zugeschriebene Rolle mit universalem Charakter, die zeitlich immer vorhanden ist. Die Geschlechterrolle ist demnach omnipräsent.⁹⁹

So wird bereits im Kindesalter geschlechtsspezifisches Denken durch geschlechtsspezifisches Spielzeug manifestiert: Puppen, kleine Küchen oder kleine Haushaltsgeräte für Mädchen, Bagger, Actionfiguren und Lego für Jungen. Trotz Liberalisierungstendenzen bezieht sich der Fokus für das männliche Geschlecht, nach wie vor, überwiegend auf die Außenwelt, während sich beim weiblichen Geschlecht die Sozialisierung eher auf das häusliche Familienleben konzentriert.¹⁰⁰

Die klassische Rollenverteilung der Geschlechter geht Hand in Hand mit den vorherrschenden Stereotypen. „Die Stereotype rühren aus den Geschlechterrollen her und umgekehrt stützen die bestehenden Rollen die Stereotype.“¹⁰¹

Zwischenmenschliche Eindrucksbildung setzt sich zum Teil aus der Wahrnehmung von individuellen Informationen und Merkmalen, zum anderen Teil aus sozialen Kategorisierungsabläufen zusammen. Individuelle Informationen und Merkmale werden

⁹⁸ Vgl. Dorer, Johanna: Diskurs, Medien und Identität. Neue Perspektiven in der feministischen Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft: Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Hg. v. Dorer. Wiesbaden: Westdt. Verl. 2002. S. 54.

⁹⁹ Vgl. Alfermann, Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, 1996, S. 32.

¹⁰⁰ Vgl. Alfermann, Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, 1996, S. 22.

¹⁰¹ Vgl. Alfermann, Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, 1996, S. 22.

den Kategorisierungen untergeordnet und Unpassendes wird herausgefiltert um Wahrscheinlichkeitsannahmen zu unterstützen.¹⁰²

Iris Six-Materna unterscheidet in ihrem Aufsatz drei verschiedene Formen des Sexismus. Im traditionellen/altmodischen Sexismus wird an traditionellen Rollenbildern festgehalten, die auf der Überzeugung beruhen, dass das weibliche Geschlecht minderwertig gegenüber dem männlichen Geschlecht ist und demnach ein gravierender Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern besteht und stereotype Geschlechterrollen auf Befürwortung stoßen.

Den modernen Sexismus kann man zusammenfassend mit der Leugnung fortgesetzter Diskriminierung von Frauen beschreiben. Moderne Sexisten sind oberflächlich davon überzeugt, dass Gleichberechtigung existiert, während sie unbewusst an der Gültigkeit traditioneller Rollenbilder fest halten.

Ambivalenter Sexismus ist die positive Diskriminierung des anderen Geschlechts. Die Aufwertung der Frau als das schönere, sanftere oder emotionalere Geschlecht trägt allerdings ebenso zur Diskriminierung bei. Männer, mit den Adjektiven dominant, kompetent und hart, sind demnach für Berufe in Führungspositionen besser geeignet als Frauen mit den Adjektiven aufopfernd, sanftmütig und sinnlich, womit sie für Pflegeberufe oder für die Kinderbetreuung prädestiniert erscheinen. Die emotionale Abhängigkeit eines Mannes von einer Frau innerhalb einer partnerschaftlichen Beziehung kann ambivalenten Sexismus verstärken, wobei Belohnung und Bestrafung praktiziert wird wenn die Rollenerwartung erfüllt bzw. enttäuscht wird.¹⁰³

¹⁰² Vgl. Alfermann, Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, 1996, S. 32.

¹⁰³ Vgl. Six Materna, Bernd, Geschlechterstereotype, 2008, S. 121-126.

6. Chapter One: Grief

Im ersten Filmkapitel *Chapter One: Grief* diagnostiziert der Mann während der Trauerphase seiner Frau eine Angstneurose. Die Angstphase wird für den Zuschauer zunächst aus ihrer subjektiven Perspektive wahrgenommen durch Detailaufnahmen ihres Körpers, die eine Panikattacke ankündigen.

„Daß die neurotische Angst aus der Libido entsteht, ein Umwandlungsprodukt derselben darstellt, sich etwa so zu ihr verhält wie der Essig zum Wein, ist eines der bedeutsamsten Resultate der psychoanalytischen Forschung.“¹⁰⁴

Ihr Auge blickt nervös umher, sie schluckt, ihr Herz rast, ihre Hände zittern, Ihre Halsschlagader tritt stark hervor, sie bekommt schwer Luft.¹⁰⁵

Für den Zustand, den die Hinterbliebenen verspüren wenn eine Bindungsfigur stirbt, gibt es verschiedene Ausdrücke wie Kummer, Gram oder Trauer. In dieser Arbeit soll der Begriff Trauer verwendet werden, da er einen Überbegriff darstellt, der alle Fassetten (Angst, Schmerz und Verzweiflung) in sich trägt.

„Trauer im modernen Westen ist einsam, innen, psychisch, privat und ohne Form. Ist sie deshalb, wie man immer wieder hört und liest, schwerer, verzweifelter, ohne Ende, traumatischer?“¹⁰⁶

Diesen Eindruck unterstützt auch die Szene der Beerdigung des Kindes in *ANTICHRIST* in der die Gesichter der Trauergesellschaft verschwommen dargestellt sind. Nur Mutter und Vater sind als Individuen zu erkennen während der Rest als kollektiver Trauerzug fungiert. Außer Mutter, Vater und Kind werden im Laufe des Filmes weder in Bild noch in der Narration handlungsmotivierende Figuren vorgestellt.

Während Mann und Frau im Prolog noch als gleichberechtigte sexuelle Wesen etabliert werden, gerät im ersten Kapitel, nach der Katastrophe das Gleichgewicht ins Wanken. So greifen die Protagonistin und der Protagonist in dieser Zeit der Krise in dem Moment auf reproduzierte Rollenbilder zurück, wo das bestehende System „Eltern“ zusammenbricht und die Gefahr der Identitätslosigkeit droht.

¹⁰⁴ Freud, Sigmund: Studienausgabe VI. Hysterie und Angst. Hemmung, Symptom und Angst (1925[1926]). Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1971. S. 230.

¹⁰⁵ Vgl. Freud, Studienausgabe VI. Hysterie und Angst. Über die Berreichigung, von der Neurasthenie einen bestimmten Symptomkomplex als <Angstneurose> abzutrennen (1895[1894]), 1971. S. 31.

¹⁰⁶ Assmann, Jan: Die Lebenden und die Toten. In: Der Abschied von den Toten. Trauerrituale im Kulturvergleich. Hg. v. Assmann, Maciejewski, Michaels. Göttingen: Wallstein Verlag 2005. S. 13.

Sie verliert - bedingt durch seine selbst auferlegte Autorität - ihre Autonomie und übernimmt in dieser Konstellation die Rolle der passiv-weiblichen Gestalt¹⁰⁷. Um dieser Disparität entgegen zu wirken eignet sie sich ihm gegenüber einen Zynismus an, der bereits im ersten Kapitel eine wachsende Feindseligkeit vermuten lässt. Sobald sie sich wieder in der gemeinsamen Stadtwohnung befinden, unterliegt sie der Herrschaft des Mannes. Sein Wort ist ihr Befehl und so spült sie die verordneten Medikamente die Toilette hinunter und gibt sich ihren überwältigenden Emotionen hin. Er begleitet sie mit einer professionellen Haltung durch diese emotionalen Talfahrten als wäre er persönlich nicht involviert. Diese Szenen lassen auf eine lange Berufserfahrung des Mannes schließen, was als erstes Indiz gelesen werden kann, das die Aufzucht des Kindes die Aufgabe der Frau gewesen sein muss. Da die Frau im Laufe des Kapitels Panikattacken erleidet, verfolgt der Mann die Idee einer Konfrontationstherapie und versucht in unkonventionellen Therapiesitzungen den Auslöser ihrer Angst zu finden. Es stellt sich heraus, dass der Wald, insbesondere das Waldhaus Eden, ihre größte Angst verkörpert. In Eden verbrachte sie den letzten Sommer mit ihrem Sohn, wo sie auch ihre Dissertation zum Thema Hexenverfolgung fertig stellen sollte.

Wenn die Angst über sie kommt, versucht sie sich mit Sex abzulenken.

„Der Schmerz ist also die eigentliche Reaktion auf den Objektverlust, die Angst die auf die Gefahr, welche dieser Verlust mit sich bringt, in weiterer Verschiebung auf die Gefahr des Objektverlustes selbst.“¹⁰⁸

Der Tod eines Kindes löst, im heutigen europäischen Kulturkreis, wohl die extremste Form der Trauer aus. Sexualität und Fortpflanzung ist das Gegenteil von Tod und Endlichkeit, es ist ein Versuch dem Tod zu entkommen und die menschliche Existenz für immer zu sichern.¹⁰⁹ Das Sterben des eigenen Kindes stellt ein Scheitern dieses Versuches dar.

„Die Sprachlosigkeit der Umwelt vor einem Tod zur Unzeit zeigt sich an einem kleinen Detail, das sehr beredt ist: In keiner Sprache der Welt gibt es ein Wort, das die hinterbliebenen Mütter und Väter toter Kinder kennzeichnet.“¹¹⁰

¹⁰⁷ Mulvey, Laura: Visuelle Lust und Narratives Kino. In: Weiblichkeit als Maskerade, hg. v. Liliane Weissberg. Frankfurt a. M.: Fischer 1994. S. 55.

¹⁰⁸ Freud, Sigmund: Studienausgabe VI. Hysterie und Angst. Hemmung, Symptom, Angst (1926[1925]), 1971. S.306.

¹⁰⁹ Vgl. Bacqué, Marie-Frédéric (Aus dem Franz. von Eva Groepler): Mut zur Trauer. Die Akzeptanz eines notwendigen Lebensgefühls. Artemis & Winkler: München 1992. S. 16.

¹¹⁰Goldmann-Posch, Ursula: Wenn Mütter trauern. Erinnerungen an das verlorene Kind. Kindler: München 1988. S. 18.

Die von John Bowlby erwähnten Adjektive für Trauer können gesund oder pathologisch sein.

„Somit wird der Ausdruck »Trauer« mit geeigneten qualifizierenden Adjektiven benutzt, um einen ziemlich weiten Bereich von psychologischen Prozessen zu bezeichnen, die unabhängig von ihrem Ergebnis durch den Verlust einer geliebten Person ausgelöst werden.“¹¹¹

In ANTICHRIST wird die gesunde Trauer der männlichen Hauptfigur zugeschrieben, wobei die weibliche Hauptfigur die pathologische Form vertritt. Anstelle von „gesund“ könnte im Zusammenhang mit ANTICHRIST auch das Wort „rational“ stehen - sowie „emotional“ anstelle von „pathologisch“ verwendet werden kann.

Im Laufe des Filmes lassen sich immer wieder Antonyme wie diese finden, die sich in weiblich/männlich übersetzen lassen.

„Während die Mutter in den Wochen danach, zwischen sexueller Gier und Selbstzerstörungsattacken wechselnd, an ihrer Trauer fast zugrunde geht, zieht sich der Vater, ein Psychoanalytiker, auf seine berufliche Identität zurück: Ohne jedwedes Merkmal eigener Trauer beginnt er, die eigene Frau zu therapieren. In dem Waldhaus „Eden“, das beiden gehört, soll sie ihre offensichtlich ausbrechende Angst vor der Natur überwinden.“¹¹²

Die Hauptdarstellerin wird zunächst, mithilfe beruhigender Medikamente in eine Art Totenstarre versetzt, in der sie mehrere Wochen verweilt. Der Mann besucht seine Frau täglich im Krankenhaus und befindet sich, einige Wochen nach dem Tod des Kindes, in einer stabilen Verfassung und konzentriert sich von hier an auf die Genesung seiner Frau, wobei er seine eigenen Trauergefühle nach wie vor nicht artikuliert.

„Gerade im Umgang mit der Trauer um ein verlorenes Kind zeigt sich das unterschiedliche Trauerverhalten von Mann und Frau mit all seinen Konsequenzen: Die gesellschaftlichen Erwartungen machen ein gemeinsames Trauern von Mutter und Vater um ihr Kind recht schwierig und führen häufig zu gegenseitiger Entfremdung: Väter dürfen sich nicht in ihre Gefühle fallen lassen, was für Mütter meist eine zusätzliche Vereinsamung und Kränkung bedeutet.“¹¹³

¹¹¹ Bowlby, John (Aus dem Engl. von Elke vom Scheidt): Verlust, Trauer und Depression. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1983. S. 31.

¹¹² Schulz-Ojala, Jan: Chaos regiert, sagt der Fuchs. <http://www.tagesspiegel.de/kultur/kino/filmfestival-cannes-chaos-regiert-sagt-der-fuchs/1516972.html>. 13.09.2014.

¹¹³ Goldmann-Posch, Wenn Mütter trauern, 1988, S. 11.

Vernunft und Logik spielen in ihrem Umgang mit dem Tod des Sohnes keine Rolle. Sie wird, getrieben von Schuldgefühlen, eins mit der Trauer und verkörpert in diesem Zustand die im Prolog eingeführten Figuren der drei Bettler: Trauer, Schmerz, Verzweiflung.

6.1 Die Trauerarbeit des Mannes

Dieses Kapitel bezieht sich in erster Linie auf Freuds Schrift *Trauer und Melancholie*.

„Mit Freud bildet sich eine neue Beschäftigung heraus, in der die Trauer aus jeder Form von Trost spendender (theologischer, heilgeschichtlicher oder geschichtsphilosophischer) Verankerung gelöst und als Befähigung des psychischen Apparates zur eigenen Rehabilitation umgedeutet wird.“¹¹⁴

Dem Ausgang der Trauer bzw. der Beendigung des Trauerzustandes setzt Freud die Realitätsprüfung voraus, die der Trauernde unbewusst vornimmt.

„Die Realitätsprüfung hat gezeigt, daß das geliebte Objekt nicht mehr besteht, und erläßt nun die Aufforderung, alle Libido aus ihren Verknüpfungen mit diesem Objekt abzuziehen. Dagegen erhebt sich ein begreifliches Sträuben - es ist allgemein zu beobachten, daß der Mensch eine Libidoposition nicht gern verläßt, selbst dann nicht, wenn ihm Ersatz bereits winkt. Dies Sträuben kann so intensiv sein, daß eine Abwendung von der Realität und ein Festhalten des Objekts durch eine halluzinatorische Wunschpsychose [...] zustande kommt. Das Normale ist, daß der Respekt vor der Realität den Sieg behält.“¹¹⁵

In psychoanalytischen Schriften stellt die Identifikation mit der verlorenen Person einen ausschlaggebenden Faktor im Trauerverlauf dar. Identifikation bedeutet in diesem Zusammenhang die Realisierung der eigenen Vergänglichkeit durch den Tod einer geliebten oder geschätzten Person. Die Trauer ist somit, laut Freud, mitunter ein egoistischer Prozess. So schreibt er 1920 in einem Brief an den Schweizer Pfarrer Oskar Pfister als erste Reaktion über den Tod seiner Lieblingstochter:

„Der Verlust eines Kindes scheint eine schwere, narzißtische Kränkung; was Trauer ist, wird wohl erst nachkommen.“¹¹⁶

Auf den ersten Blick gelingt dem Mann in *ANTICHRIST* die Realitätsprüfung, während die Frau an dieser scheitert. In nur einer einzigen Einstellung wird der Vater weinend gezeigt. Erinnerungen und unrealistische Hoffnungen lassen die Trennung zwischen Hinterbliebenen und Verstorbenen oft nicht so schnell zu wie der Tod eingetreten ist. Die Realität erinnert allerdings den Lebenden, dass der geliebte Mensch nicht mehr existiert und stellt ihn, laut Freud, vor die Frage ob er das Schicksal, also den Tod, mit dem Verstorbenen teilen möchte oder ob er sich für das Leben entscheidet. Im Normalfall

¹¹⁴ Assmann, Der Abschied von den Toten, 2005. S. 2.

¹¹⁵ Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]). 2000, S.199.

¹¹⁶ Freud, Sigmund. Zitiert nach Groben, Joseph: Requiem für ein Kind. Trauer und Trost berühmter Eltern. Köln: Dittrich Verlag: 2001. S.291.

entscheidet sich die Hinterbliebene aus einer Selbstliebe heraus für das Leben, und die Bindung an das verstorbene Objekt löst sich allmählich.¹¹⁷

Narzissmus spielt, aus psychoanalytischer Sicht, im Umgang mit Tod und der damit verbundenen Trauer eine bedeutende Rolle. Personen, mit einer ausgeprägten narzisstischen Haltung trauern demnach weniger oder schneller als Personen die weniger Ich-Libido aufweisen.

„Ein starker Egoismus schützt vor Erkrankung, aber endlich muss man beginnen zu lieben, um nicht krank zu werden, und muß erkranken, wenn man in Folge von Versagung nicht lieben kann.“¹¹⁸

¹¹⁷ Vgl. Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 198.-199.

¹¹⁸ Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Zur Einführung des Narzißmus [1914], 2000, S. 52.

6.2 Pathologische Trauer der Frau

Eine klare Grenze zwischen pathologischer und normaler Trauer zu ziehen ist unmöglich. Jeder Trauerverlauf ist von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängig und soll deshalb individuell betrachtet werden. Aus diesem Grund richtet sich diese Arbeit nicht nach zeitlichen Normen oder konstruierten Trauerphasen, sondern beschäftigt sich vielmehr mit den Anzeichen, die im Film lesbar sind und die sich in den psychoanalytischen Theorien von Freud, Bowlby, Knast, Bacqué und Goldmann-Posch widerspiegeln.

„Frauen sind geborene Verliererinnen, sie kommen als Verliererinnen schon fast auf die Welt. Das gehört jedoch nicht nur zu ihrem Tribschicksal, wie Freud meinte, sondern auch zu ihrem Erziehungsschicksal.“¹¹⁹

Margarete Mitscherlich sieht die Frau deshalb als „geborene Verliererin“, weil sie durch die Möglichkeit der Geburt von Natur aus auf Verlust eingestellt ist. Das - im mütterlichen Leib - herangewachsene Kind verlässt bei der Geburt denselben und wird dadurch zum eigenständigen Lebewesen. Ein Teil ihres Inneren, der zuvor mit der Mutter wörtlich verbunden war, wird von ihr getrennt. Diese Aussage stößt möglicherweise bei manchen Leserinnen im ersten Moment auf Ablehnung. In Bezug auf die Identitätskrise der Hauptdarstellerin in ANTICHRIST nach dem Verlust ihres Kindes erscheint sie jedoch als sehr treffend.

„Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf den Verlust der geliebten Person oder einer an ihre Stelle gerückten Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, ein Ideal usw.“¹²⁰

Wie bereits erwähnt, steht das Kind, aus psychoanalytischer Sicht, als Stellvertreter für den fehlenden Penis der Frau. Die Trauer ist daher in ANTICHRIST eine vielschichtige Krise, die mehr in sich birgt, als die Trauer um ein verlorenes Kind. Der symbolische Verlust des Penis - sowie der tatsächliche Verlust des Kindes - haben eine pathologische Trauer zur Folge.

Die pathologische Trauerform der Frau entspricht demnach der Beschreibung von Melancholie in Freuds Abhandlung *Trauer und Melancholie*.

„Ja, dieser Fall könnte auch dann noch vorliegen, wenn der die Melancholie veranlassende Verlust dem Kranken bekannt ist, indem er zwar weiß wen, aber nicht, was er an ihm verloren hat.“¹²¹

¹¹⁹ Mitscherlich, Magarete: Vorwort. In: Goldmann-Posch, Wenn Mütter trauern, 1988. S. 10.

¹²⁰ Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 197.

¹²¹ Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 199.

Daraus lässt sich schließen, dass sich die Melancholie der Frau auf einen unbewussten Verlust bezieht und deshalb schwerer zu lösen ist als die Trauer des Mannes, die sich auf einen bewussten Objektverlust zurück führen lässt.¹²²

In der Szene des Begräbnisses geht das Elternpaar hinter dem Sarg ihres Kindes her. Er weint, während sie ausdruckslos ins Leere blickt. Es ist anzunehmen, dass zwischen dem Unfall und dem Begräbnis bereits einige Wochen vergangen sind. Sie kann jedoch nicht weinen und wirkt, besonders im Gegensatz zu ihrem Mann, emotionslos. Goldmann-Posch nennt diesen Zustand „Totstellreflex“¹²³. Tatsächlich bricht die Hauptdarstellerin am Ende der Szene zusammen.

„Traditionell sind die geistigen Prozesse und auch die Verhaltensweisen, die die Schmerzhaftigkeit der Trauer lindern, als Abwehrmechanismen bekannt und werden bezeichnet mit Begriffen wie Verdrängung, Abspaltung, Leugnung, Dissoziation, Projektion, Verschiebung, Identifikation und Reaktionsbildung.“¹²⁴

Diese Szene erweckt den Eindruck, dass sie - im Gegensatz zu ihm - den Tod des Sohnes noch nicht realisiert hat, dass sie ihn noch leugnet und sich mit der Rolle der „verwaisten“ Mutter noch nicht identifiziert. Die Realitätsprüfung hat noch nicht stattgefunden oder war bisher nicht erfolgreich.

„Häufig tritt eine Kombination auf, bei der ein Mensch nach einem Verlust für einige Wochen oder Monate keinen bewußten Gram aufweist und dann vielleicht abrupt von intensiven Emotionen überwältigt wird, was zu einem Zustand chronischer Trauer fortschreitet.“¹²⁵

Bacqué beschreibt in ihrem Werk einige Punkte wie eine pathologische Trauer verlaufen kann. Der Punkt *Ambivalenz und Aggressivität*, dem auch in Freuds Aufsatz *Trauer und Melancholie* eine bedeutende Rolle zugesprochen wird, erscheint in Bezug auf ANTICHRIST als wichtiger Faktor um das Verhalten der weiblichen Hauptfigur analysieren zu können und um die Repräsentation der Geschlechterstereotype aufzufächern. Ein ambivalentes Verhältnis zur verlorenen Bindungsfigur löst verstärkt Schuldgefühle aus und blockiert die notwendige Trauer. Die Aggressivität, die sich zu Lebzeiten auf den

¹²² Vgl. Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 199.

¹²³ Vgl. Goldmann-Posch, Wenn Mütter trauern, 1988, S. 102.

¹²⁴ Bowlby, Verlust, Trauer und Depression, 1983. S. 182.

¹²⁵ Bowlby, Verlust, Trauer und Depression, 1983. S.181.

Verstorbenen gerichtet hat, wird nun auf das Umfeld projiziert - bzw. gegen sich selbst gerichtet.

„Zudem fällt es, anders als bei der Trauer um einen Erwachsenen, schwer, die für die eine bestimmte Phase normalen Aggressionen gegen ein Kind zu richten. Gleichwohl ermöglicht die Formulierung dieses Zorns, sich der - falls sie verdrängt wird - potentiell pathologischen Zweideutigkeit bewußt zu werden.“¹²⁶

Die Trauer sei um so schwieriger zu verkraften, wenn es sich bei dem verstorbenen Objekt um ein ödipales handelt (im Fall einer Mutter wäre das der Sohn), zum anderen wenn der Verstorbene jung stirbt, löst das verstärkt Schuld- und Ungerechtigkeitsgefühle aus, und zuletzt, wenn es sich um einen plötzlichen, unvorbereiteten Tod handelt.¹²⁷

Alle drei Voraussetzungen finden sich im Beispiel von ANTICHRIST bestätigt.

Darüber hinaus ist der Selbstvorwurf nicht gänzlich unbegründet. Im Krankenhaus gesteht sich die Mutter ein, davon gewusst zu haben, dass der Sohn öfter nachts aufwachte und allein aus dem Kinderbett klettern konnte.

„Ob ein Hinterbliebener den Tod einer Bindungsfigur als Folge strafenden Verlassens oder als Folge seiner eigenen nahezu kriminellen Nachlässigkeit auslegt, er ist zwangsläufig davon überzeugt, daß der Tod durch sein eigenes Wirken herbeigeführt wurde und daß folglich nur er selbst daran schuld ist.“¹²⁸

Freud beschreibt das Selbstbild der Melancholikerin als „nichtswürdig, leistungsunfähig, moralisch verwerflich“¹²⁹ und in der ständigen Erwartung von Strafe und Ausstoßung.¹³⁰

Bacqué beschreibt in ihrem Buch das Phänomen, sich mit dem verstorbenen Objekt zu identifizieren indem sich die Hinterbliebenen somatische Symptome mit symbolischer Bedeutung aneignen. In ANTICHRIST könnte dieses somatische Symptom das Sexualverhalten der Mutter sein. Zum einen wurde das verlorene Kind bei jenem Akt gezeugt, zum anderen verlor er während jenen Aktes auch wieder sein Leben.

„Neben dieser Identifikation durch Nacherleben treten jedoch wachsende Schuldgefühle auf, die durch eine, dem Verstorbenen gegenüber gehegte, mehr oder weniger bewußte

¹²⁶ Bacqué, Mut zur Trauer, 1992, S. 100.

¹²⁷ Vgl. Bacqué, Mut zur Trauer, 1992, S. 72.

¹²⁸ Bowlby, Verlust, Trauer und Depression, 1983, S. S. 308.

¹²⁹ Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 200.

¹³⁰ Vgl. Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 200.

Aggressivität erzeugt werden und die gelegentlich eine bis zum Selbstmord gehende Bestrafung nach sich ziehen können.“¹³¹

Freud führt auch die Melancholie auf eine „reale Kränkung oder Enttäuschung“¹³² in Bezug auf ein Liebesobjekt zurück. Anstatt die Emotion nach dieser Enttäuschung abzuziehen findet, laut Freud, eine Identifizierung des Ichs mit dem aufgegeben Objekt statt und die Abwertung bezieht sich nunmehr auf das eigene Ich.¹³³

Im nächsten Kapitel soll das ambivalente Verhältnis zwischen Mutter und Sohn analysiert und in den Kontext der bipolaren Geschlechterkonstruktion gestellt werden.

¹³¹ Bacqué, Mut zur Trauer, 1992, S. 75.

¹³² Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 202.

¹³³ Vgl. Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 202.

6.3 Das Erbe der Mütter¹³⁴

Wie im Kapitel *Konstruktion der Geschlechter* bereits dargestellt, besteht ein wesentlicher Unterschied der Geschlechter in der Tatsache, dass überwiegend die Frau - als Folge ihrer Gebärfähigkeit - die Verantwortung über die Aufzucht des Kindes übernimmt. Aus dieser scheinbar selbstverständlichen Rollenverteilung erschließt sich, als scheinbar logische Konsequenz, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sowie die damit verbundene soziale Ungleichheit von Mann und Frau. Nancy Chodorow, eine amerikanische Psychoanalytikerin und Soziologin, unterzieht in ihrem Werk *Das Erbe der Mütter* diese scheinbare Kausalkette einer wissenschaftlichen Analyse.

Da Haushalte im Laufe der letzten Jahrhunderte kleiner wurden und sich das Verständnis für Familie immer mehr auf die Kernfamilie reduzierte, wurde auch das Mutter-Kind-Verhältnis tendenziell exklusiver und enger. Die Verantwortung über Erziehung und Obhut lastet, wie in ANTICHRIST angedeutet wird, oftmals auf den mütterlichen Schultern.¹³⁵ Eine weitere beachtenswerte Veränderung ist das Bewusstsein über die bedeutende Rolle der Kindheit für das Wohlergehen im Erwachsenenalter, das die Entwicklung der Psychoanalyse mit sich brachte.

„Die Psychoanalyse analysiert und kritisiert die Reproduktion des biologischen Geschlechts. Freud und seine Nachfolger haben uns gezeigt, wie durch die sexuelle Unterdrückung in der Familie aus potenziell bisexuellen, polymorph-perversen Säuglingen genital heterosexuelle, monogame Erwachsene werden, die sich - als Männer - männliche Vorrechte aneignen und - als Frauen - die weibliche Unterlegenheit und Passivität hinnehmen.“¹³⁶

Das Selbstverständnis des weiblichen „Mutterns“ und männlichen „Nicht-Mutterns“ wird über Generationen weiter getragen und erlebt, trotz abnehmender biologischer Relevanz (z. B. Flaschen-Nahrung), eine kontinuierliche Fortsetzung.¹³⁷

Nach dem Tod des Sohnes äußert die weibliche Hauptfigur gegenüber ihrem Mann Vorwürfe, er hätte sie und das Kind im vergangenen Sommer zeitlich und emotional vernachlässigt, was als weiterer Hinweis auf die geschlechtsspezifische Rollenverteilung gelesen werden kann. Sie verbrachte den Sommer im gemeinsamen Waldhaus Eden um

¹³⁴ Chodorow, Nancy (aus dem Amerik. von Gitta Mühlen-Achs): *Das Erbe der Mütter*. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter. München: Verlag Frauenoffensive 1985.

¹³⁵ Vgl. Chodorow, *Das Erbe der Mütter*, 1985. S. 13.

¹³⁶ Chodorow, *Das Erbe der Mütter*, 1985. S. 57.

¹³⁷ Vgl. Chodorow, *Das Erbe der Mütter*, 1985. S. 13.

ihre Dissertation fertig zu stellen und nahm den gemeinsamen Sohn mit. Das Waldhaus ist vollkommen abgelegen von der Außenwelt situiert. Ein längerer und anstrengender Fußmarsch ist notwendig um es zu erreichen.

Obwohl man in der Narration nicht mehr erfährt als kurze Rückblicke, wird klar, dass dieser Aufenthalt nicht reibungslos verlief und dass es zu einer Überforderung seitens der Frau gekommen ist. Ihre Unfähigkeit, Hilfe von ihrem Mann einzufordern und seine Unfähigkeit, eigenständig der Überforderung seiner Frau entgegenzuwirken, haben ein undurchsichtiges, verschwommenes Bild des vergangenen Sommers zur Folge, das eine Differenzierung ihrer paranoiden und schuldbeladenen Phantasie und der Realität im Film, für die Zuschauerin unmöglich macht. Spuren in Form von Polaroid-Bildern sowie Aufzeichnungen über die Hexenverfolgungen, die immer unleserlicher und verwirrter werden, sind die einzig lesbaren und interpretierbaren Hinweise auf den Verlauf dieses Sommers und auf das ambivalente Verhältnis zwischen Kind und Mutter.

Auf den Bildern fällt dem Mann bei genauerer Betrachtung auf, dass der Sohn, Nic, wiederholt die Schuhe verkehrt angezogen hat. Als er seine Frau mit dieser Erkenntnis konfrontiert, reagiert sie zunächst verwundert. Verkehrt angezogene Schuhe erschweren das Laufen und verhindern metaphorisch ein selbstständiges Fortbewegen und Entfernen von der Mutter. Diese Interpretation wird von der Aussage der Mutter unterstrichen, das Kind hätte sich, ohne Rücksicht auf sie, immer weiter von ihr fortbewegt. Ein Rückblick, der erst im zweiten Filmkapitel Chapter Two: Pain (Chaos reigns) gezeigt wird, aber bereits hier als relevanter Punkt erwähnt wird, verdeutlicht ihre Angst, das Kind im metaphorischen Sinn zu verlieren: Während sie im Obergeschoß des Waldhauses an ihrer Dissertation arbeitet, nimmt sie das Weinen eines Kindes wahr, das sich über den gesamten Wald zu erstrecken scheint. Eilig läuft sie nach unten, um nach ihrem Kind zu sehen, doch dieses scheint unauffindbar. Das Weinen ist omnipräsent und durch eine Kamerafahrt über das Waldgebiet wird der Eindruck verstärkt, das Geräusch erstrecke sich über den gesamten Wald. Letztlich findet die Mutter ihr Kind seelenruhig in der Werkstatt spielen.

Aus diesem Rückblick kann ein großer Selbstvorwurf der Mutter herausgelesen werden. Bacqué beschreibt in ihrem Buch, dass Menschen ihren ersten Trennungskonflikt bereits im Säuglingsalter erleben. Nach dem Abstillen wird dem Kind bewusst, dass die Mutter nicht ausschließlich seinetwegen existiert, sondern dass sie auch unabhängig vom Kind

Beziehungen und Aktivitäten pflegt. Der Verlauf und der Umgang mit dieser Erkenntnis sind ausschlaggebend für die Bewältigung zukünftiger Trennungen.¹³⁸

Es soll zugunsten der Selbstständigkeit des Kindes gehandelt werden, während eigene Verlustängste und Bedürfnisse keine Rolle spielen sollen. Dem Versuch des Kindes, das Liebesobjekt mit allen Mitteln an sich zu binden, muss entgegen gewirkt werden.

Gleichzeitig soll die Mutter gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werden. Wird man in Phasen wie diesen nicht entlastet, ist eine ambivalente Emotion dem Kind gegenüber relativ nachvollziehbar. Diese Ambivalenz, insbesondere nach dem Tod, hinterlässt das Gefühl von Schuld, wie in ANTICHRIST deutlich erkennbar ist.

„Sie scheint dem Umstand zu entstammen, daß es für das schrankenlose Lieben- und Geliebt-werden-Wollen des Kindes keinerlei Maß gibt, daß eine Befriedigung also nicht möglich ist und die unvermeidliche Frustration heftige Gefühle auslösen kann.“¹³⁹

Die Liebe zum eigenen Kind hat, laut Freud, einen narzisstischen Ursprung. Durch die Identifikation mit dem Kind, das, da es aus dem eigenen Körper entsprungen ist, ein Teil vom eigenen Ich ist, entflammt eine unerschütterliche Liebe, die allerdings nicht selbstlos sein kann. Ebenso basiert die Liebe des Kindes zur Mutter auf narzisstischen Motiven. Die Mutter stellt für den Säugling eine Art äußeres Ich dar. Sie wird nicht als separates Wesen wahrgenommen, weshalb hartnäckig versucht wird, ihre Abwesenheit zu verhindern. Frustration und Enttäuschung werden verinnerlicht und dem Ich zugeschrieben. Die Unterstützung des Ichs ist für den Säugling überlebensnotwendig und ermöglicht die Entwicklung eines Selbstbildes. Zwischen dem ersten und dem zweiten Lebensjahr schwankt die Wahrnehmung des Säuglings zwischen seiner separaten Wahrnehmung und der verschmolzenen.¹⁴⁰

Ihre verzweifelte Wut nach dem Tod des Kindes ist umso verständlicher, als genau das eingetreten ist, was sie verhindern wollte: Ihr Sohn ist endgültig aus ihrer Reichweite verschwunden und ihre Bemühungen haben es nicht verhindert.

So gelesen, war der Akt, die Schuhe verkehrt anzuziehen ein Versuch den Tod des Sohnes zu verhindern, auch die unzähligen Fotografien kann man als Versuch deuten, den Tod zu überlisten.¹⁴¹

¹³⁸ Vgl. Bacqué, Mut zur Trauer, 1992. S. 49

¹³⁹ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 80.

¹⁴⁰ Vgl. Chodorow, Das Erbe der Mütter, 1985. S. 81-91.

¹⁴¹ Vgl. Trummer, Thomas: Trauer. Bilder und Texte. Verlag (?): 2003. S. 5.

Nach Freud stellt das Kind den symbolhaften Wunsch nach einem Penis dar. Der Peniswunsch des Mädchens wird in einer bestimmten Phase ins Unbewusste verdrängt und letztlich durch den Wunsch nach einem eigenen Kind ausgedrückt. Der Peniswunsch ist somit nicht ersetzt, sondern hat einen realisierbaren Stellvertreter gefunden: das Kind, im Idealfall der Sohn. Stirbt nach dieser Theorie das Kind, wird der Mutter nicht nur ein Teil von sich selbst entrissen, sondern auch noch der, endlich erhaltene, symbolisierte Penis.¹⁴² Sie wird kastriert. Im letzten Filmkapitel Chapter Four: The Three Beggars setzt die Hauptdarstellerin diese symbolhafte Kastration in die Tat um.

„Hat sich die Liebe zum Objekt, die nicht aufgegeben werden kann, während das Objekt selbst aufgegeben wird, in die narzißtische Identifizierung geflüchtet, so betätigt sich an diesem Ersatzobjekt der Haß, indem er es beschimpft, erniedrigt, leiden macht und an diesem Leiden eine sadistische Befriedigung gewinnt.“¹⁴³

Während die Frau in ANTICHRIST an ihren Schuldgefühlen zu Grunde geht, scheint der Ehemann eine distanzierte und sachliche Einstellung zu der Schuldfrage eingenommen zu haben. Diese bipolare Rollenkonstruktion sowie die Auswirkung des ungleichen Machtverhältnisses des Paares soll weiter durchleuchtet werden.

¹⁴² Freud, Sigmund: Studienausgabe V. Sexualleben. Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds [1925], 2000, S. 253.

¹⁴³ Freud, Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten. Trauer und Melancholie (1917 [1915]), 2000, S. 205.

7. Chapter Two: Pain (Chaos reigns)

Im zweiten Filmkapitel erreicht das Paar das Waldhaus Eden. Die willkürlich inszenierte Natur in ANTICHRIST wird mit dem symbolhaften Überqueren von Brücken verdeutlicht. Je mehr Brücken überquert werden, desto wilder und unzurechnungsfähiger scheint die Natur zu werden. Das mythische Symbol der drei Bettler, die bereits im Prolog eingeführt werden, wird auch im zweiten Filmkapitel wieder aufgegriffen. Während einer Pause vom beschwerlichen Aufstieg durch den Wald entdeckt der Mann ein Reh, dem ein toter Fötus aus dem Leib hängt. Während er sich von dem Schock erholt, erwacht die Frau und fordert ihren Mann auf, weiter zu gehen. Diese aktive verbalisierte Aufforderung steht im starken Gegensatz zu ihrer bisherigen passiven Haltung. In der ersten Nacht wacht er von einem ungewohnten Geräusch auf und wirkt beunruhigt. Seine Frau versichert ihm, dass es sich nur um die herunterfallenden Eicheln der alten Eiche handelt.

Die Natur und speziell Eden, wovor sie einerseits Angst hat, wird andererseits als Territorium der weiblichen Hauptfigur inszeniert. Als der Mann am nächsten Morgen aufwacht, ist seine Hand von Zecken übersät während sie friedlich schläft. Panisch entfernt er das Ungeziefer. Ein Stimmungsbild zeigt ihn im Eichelregen. Die Natur wird hier als willkürliche Gewalt inszeniert, die es offenbar weniger auf sie als auf ihn abgesehen hat. Ein Machtwechsel deutet sich an.

Als zweite Figur der drei Bettler fungiert ein aus dem Nest gefallenes Vogelkücken, dass unmittelbar einem Raubvogel zum Opfer fällt. Der Anblick veranlasst einen emotionalen Rückfall bei ihr und scheint die Versuche des Mannes, ihre emotionale Krise zu bearbeiten, zunichte zu machen. Das letzte Bild, welches das Symbol der drei Bettler vervollständigt ist ein Fuchs, der seine eigenen Eingeweide verspeist und an den Mann die Worte „Chaos reigns“ richtet. Die willkürliche Natur arbeitet gegen die rationalen Versuche des Mannes und scheint stärker zu sein. Die Frau befindet sich im zweiten Filmkapitel noch zwischen diesen beiden Polen, wobei, wie bereits angedeutet, die anfänglich verlorene Identifikation langsam wieder eine Fläche findet: Die Natur.

Natur kann in ANTICHRIST im Gegensatz zu Kultur verstanden werden.

Der Antrieb, der die Figuren dazu veranlasst zu handeln und zu reagieren, basiert auf dem Freudschen Begriff des Lustprinzips. Die Hauptfiguren, wie auch die Menschheit an sich „streben nach dem Glück, sie wollen glücklich werden und so bleiben.“¹⁴⁴ Anstatt ihren Trauerzustand und den Verlust des Kindes hinzunehmen und das damit verbundene

¹⁴⁴ Freud, Sigmund: Studienausgabe IX. Fragen der Gesellschaft/Ursprünge der Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]) Hg. v. Mitscherlich, Richards, Strachey. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1972. S. 208.

emotionale Tief zu akzeptieren, versuchen sie mit aller Kraft, aus diesem Zustand der Traurigkeit wieder herauszufinden.

Freud definiert den Begriff des Lustprinzips als Lebenszweck des Menschen, der allerdings niemals ein real erreichbares Ziel sein kann.

„Weit weniger Schwierigkeiten hat es, Unglück zu erfahren. Von drei Seiten droht das Leiden, vom eigenen Körper her, der, zu Verfall und Auflösung bestimmt, sogar Schmerz und Angst als Warnungssignale nicht entbehren kann, von der Außenwelt, die mit übermächtigen, unerbittlichen, zerstörenden Kräften gegen uns wüten kann, und endlich aus den Beziehungen zu anderen Menschen.“¹⁴⁵

Glück ist laut Freud ein kurzfristiges und vergängliches Gefühl, das niemals über einen längeren Zeitraum empfunden werden kann. Als Ausnahme führt er den Begriff der Manie an. Das höchste Gefühl, das der Mensch über einen längeren Zeitraum zu empfinden im Stande ist, ist die Zufriedenheit, doch das Glück bleibt eine Utopie.¹⁴⁶

„Es ist überhaupt nicht durchführbar, alle Einrichtungen des Alls widerstreben ihm; man möchte sagen, die Absicht, daß der Mensch «glücklich» sei, ist im Plan der «Schöpfung» nicht enthalten.“¹⁴⁷

Zufriedenheit ist, laut Freud, mit Hilfe verschiedener kultureller Erfindungen erreichbar: Religion, Wissenschaft und Kunst, wobei er Religion als Massenwahn versteht.¹⁴⁸ Bei der Überlegung, worauf dieser Massenwahn basiert, stößt er auf eine Theorie, die auch in Bezug auf ANTICHRIST interessant erscheint weshalb hier ein kurzer Exkurs erlaubt sei. Wie bereits festgestellt wurde, grenzt der Säugling sein Ich noch nicht von der Außenwelt ab. Erst durch das Empfinden von Unlust (durch nicht befriedigte Bedürfnisse) fängt der Mensch an, sein Ich von der negativen Außenwelt abzugrenzen und ein reines Lust-Ich zu bilden.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 208.

¹⁴⁶ Vgl. Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 208.

¹⁴⁷ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 208.

¹⁴⁸ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 213.

¹⁴⁹ Vgl. Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S.199-200.

„Unser heutiges Ichgefühl ist also nur ein eingeschrumpfter Rest eines weit umfassenderen, ja - eines allumfassenden Gefühls, welches einer innigeren Verbundenheit des Ichs mit der Umwelt entsprach.“¹⁵⁰

Diese Idee der Verbundenheit von Mensch und Umwelt wird in ANTICHRIST sinnbildlich dargestellt. Im Zug nach Eden führt der Mann eine Phantasiereise mit seiner Frau durch, in der sie den Weg zum Waldhaus gedanklich abgehen soll. Vor der imaginären Hütte fordert er sie auf, sich in die Wiese zu legen und langsam das Wiesengrün anzunehmen und damit zu verschmelzen. Die ursprüngliche Verbundenheit von Mensch und Umwelt wird mit diesem Bild symbolisiert.

Insgesamt kann die Reise nach Eden als Rückentwicklung interpretiert werden. Während Kultur von Freud als Unterdrückung und Beherrschung der Natur verstanden wird, passiert in Eden das Gegenteil. Die Natur erlangt langsam die Oberhand und beherrscht sowohl Mann als auch Frau. Bei Widerstand derselben reagiert sie mit Bestrafung und Gewalt. Die Natur ist gleichzeitig auch mit der weiblichen Figur verbunden, während Kultur in der männlichen Figur vertreten wird.

„Wir werden die Natur nie vollkommen beherrschen, unser Organismus, selbst ein Stück dieser Natur, wird immer ein vergängliches, in Anpassung und Leistung beschränktes Gebilde bleiben.“¹⁵¹

Das Leid des Menschen resultiert aus der „Übermacht der Natur, die Hinfälligkeit unseres Körpers und die Unzulänglichkeit der Einrichtungen, welche die Beziehung der Menschen zueinander in Familie, Staat und Gesellschaft regeln.“¹⁵²

Somit entsteht die Ansicht, ein großer Teil der Schuld des menschlichen Leides sei der Kultur zuzusprechen. Konventionen und Einschränkungen sind die Folge, die dem Lustprinzip widersprechen, doch darf nicht vergessen werden, „daß alles, womit wir uns gegen die Bedrohung aus den Quellen des Leidens zu schützen versuchen, eben der nämlichen Kultur zugehört.“¹⁵³

Es muss noch erwähnt werden, dass Freud als Kultur „die ganze Summe der Leistungen und Einrichtungen bezeichnet, in denen sich unser Leben von dem unserer tierischen

¹⁵⁰ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 200.

¹⁵¹ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 217.

¹⁵² Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 217.

¹⁵³ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 217.

Ahnen entfernt und die zwei Zwecken dienen: dem Schutz des Menschen gegen die Natur und der Regelung der Beziehungen der Menschen untereinander.“¹⁵⁴

Somit kann der Dualismus von Kultur und Natur als der Ursprung des Leides der Menschheit verstanden werden, der sich regelmäßig aufeinander bezieht und einander bedingt und durch die Hauptfiguren in ANTICHRIST verkörpert wird. Diese Aufspaltung spiegelt den grundlegenden Konflikt der Geschlechter in ANTICHRIST wider und ist auch die Quintessenz dieser Arbeit.

Das wiederholte Bild der drei Bettler kann mit einer These Blumenbergs in Verbindung gebracht werden die besagt, dass

„[...] alles was der Mensch durch die Erfahrung seiner Geschichte und schließlich durch Erkenntnis an Herrschaft über die Wirklichkeit gewonnen hat ihm die Gefährdung, ja die Sehnsucht nicht nehmen konnte, auf die Stufe seiner Ohnmacht, gleichsam in die archaische Resignation, zurückzusinken.“¹⁵⁵

Eine Möglichkeit dieser Ohnmacht zu entkommen ist der Rückgriff auf Mythen und Phantasien. Die Sehnsucht nach Mythos beinhaltet den Wunsch des Menschen nach dem Sinn des Lebens zu suchen und erlaubt ihm, auf etwas Übermächtiges zu vertrauen, das den Sinn des menschlichen Daseins außerhalb des menschlichen Verstandes definiert.

„Dazu gehört das der Erfahrung Unzugängliche hinter dem Horizont. Den letzten Horizont, als den mythischen ›Rand der Welt‹, zu besetzen, ist nur der Vorgriff auf die Ursprünge und Ausartungen des Unvertrauten.“¹⁵⁶

Auf diesen Punkt soll im nächsten Kapitel näher eingegangen werden. Das „Konzept der Unbewussten Phantasie“ ist ein geliehener Begriff der Psychoanalytikerin Christa Rohde-Dachser und erscheint in diesem Zusammenhang als hilfreiches Instrument, da ANTICHRIST zu jener Remythologisierung neigt, die die Autorin auch der Psychoanalyse unterstellt. Wozu dies führt soll in den nächsten Kapiteln behandelt werden.

¹⁵⁴ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 220.

¹⁵⁵ Blumenberg, Hans: Arbeit am Mythos. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979. S. 15.

¹⁵⁶ Blumenberg, Arbeit am Mythos, 1979, S. 14.

7.1 Das Konzept der „Unbewußten Phantasie“¹⁵⁷

Im Gegensatz zu bewussten Phantasien, die vom Ich bewusst von der Realität abgeschirmt werden und in einem eigenen Raum existieren, geht es bei unbewussten Phantasien darum etwas wirklich werden zu lassen.¹⁵⁸

Obwohl seit Anfang des 20. Jahrhunderts tendenziell die Aufmerksamkeit der westlichen Bevölkerung auf die äußerliche Welt, also das Reale, gerichtet wird und subjektive Faktoren in der Wissenschaft als Behinderung auf der Suche nach Wahrheit empfunden werden, bleibt eine Sehnsucht nach Mythen und Übersinnlichen bis Heute offenbar vorhanden.¹⁵⁹

Nach dem Philosophen Hans Blumenberg entstand die Grundvoraussetzung für den Mythos in jenem Moment, indem der Mensch seinen Lebensraum in ein Innen und Außen teilte.

„Wir müssen daran erinnern, daß nach dem Verlassen des Waldes die Lebensteilung in Höhle und freie Wildbahn eintritt. Der geschlossene Raum erlaubt, was der offene verwehrt: die Herrschaft des Wunsches, der Magie, der Illusion, die Vorbereitung der Wirkung durch den Gedanken.“¹⁶⁰

Zu diesem „Situationssprung“¹⁶¹ gehört „die Fähigkeit zur Prävention, der Vorgriff auf das noch nicht Eingetretene, die Einstellung aufs Abwesende hinter dem Horizont.“¹⁶²

Unter „Absolutismus der Wirklichkeit“ versteht Blumenberg die Erkenntnis des Menschen über die Herrschaft der Natur, die nach Erlangen jedoch weniger dienlich erscheint wie zuvor gedacht. „Den dieses Erfolgs Überdrüssigen mag Beherrschung der Wirklichkeit als ein ausgeträumter, des Träumens nie wert gewesener Traum erscheinen.“¹⁶³

Auf die subjektive Wahrnehmung wird, laut der Psychoanalytikerin Esther Harding, immer dann zurückgegriffen, wenn rationale Erklärungen nicht ausreichen. Oft werden

¹⁵⁷ Vgl. Rohde-Dachser, Chrsita: Unbewußte Phantasie und Mythenbildung in psychoanalytischen Theorien über die Differenz der Geschlechter (1989). In: Psychoanalytische Diskurse über die Weiblichkeit von Freud bis heute. Hg. v. Mitscherlich; Rohde-Dachser. Stuttgart: Verl. Internat. Psychoanalyse 1996. S. 115.

¹⁵⁸ Vgl. Rohde-Dachser, Unbewußte Phantasie und Mythenbildung in psychoanalytischen Theorien über die Differenz der Geschlechter, 1996, S. 119.

¹⁵⁹ Vgl. Harding, Esther: Frauen-Mysterien einst und jetzt. Zürich: Rascher Verlag 1949. S. 1.

¹⁶⁰ Blumenberg, Arbeit am Mythos, 1979, S. 14.

¹⁶¹ Blumenberg, Arbeit am Mythos, 1979, S. 10.

¹⁶² Blumenberg, Arbeit am Mythos, 1979, S. 10.

¹⁶³ Blumenberg, Arbeit am Mythos, 1979, S. 9.

Kopfschmerzen mit dem Wetter in Verbindung gebracht oder eine schlaflose Nacht mit dem Vollmond, als bestände eine direkte Verbindung zwischen Ursache und Wirkung.

„Dieser innere oder subjektive Aspekt der Erfahrung ist nicht Unsinn, noch ist er bloß Aberglauben. Hat die materiell orientierte Wissenschaft ihn auch mißachtet, so bleibt er doch ein mächtiger Faktor im Menschenleben.“¹⁶⁴

Die Begeisterung nach einer wissenschaftlichen Wahrheit war im 19. und 20. Jahrhundert groß. Es wurden immer produktivere Arbeitsweisen entwickelt, es wurde auf dem Gebiet der Medizin fleißig geforscht und gefunden und in wirtschaftlicher Hinsicht in alle Richtungen expandiert. Dies führte, laut Harding, einerseits zu einem Lebensstandard, der heute kaum wegzudenken ist, andererseits zu einem Lebensüberdruß und einem Mangel an Begeisterungsfähigkeit.¹⁶⁵

„Das Leben ist heute leer und steril und wir erwarten eine Erneuerung, ob wir wollen oder nicht aus der Quelle seelischen Erwachens, die in uns verborgen liegt. Denn unsere Wissenschaft hat so merkwürdig versagt in Hinblick auf den drohenden Zusammenbruch unserer Kultur.“¹⁶⁶

Die einzige Möglichkeit diesem Zusammenbruch zu entgehen sieht Harding in der individuellen Auseinandersetzung mit dem Unbewussten mit Hilfe psychoanalytischer Verfahren. Das Studium des Unbewussten, so Harding, eröffnet dem Individuum einen Weg sich „mit dem Barbaren in uns selbst zu versöhnen“.¹⁶⁷

Für Frauen, ist dieser Dualismus zwischen Subjektivität und Objektivität besonders konfliktträchtig. Die Emanzipation der Frauen und die damit verbundene Hinwendung zur äußeren Welt und die Aneignung der äußeren Werte haben, laut Harding, einen Verlust bzw. eine Verdrängung der inneren Werte zur Folge.

„Die männlichen Werte, die früher im Unbewußten schlummerten, wurden geweckt und begeistert angenommen, während die weiblichen Werte, die früher herrschten, in den Hintergrund verwiesen wurden und nun dort ebenso verdrängt bleiben, wie es vorher die männlichen Eigenschaften waren.“¹⁶⁸

¹⁶⁴ Vgl. Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949, S. 3.

¹⁶⁵ Vgl. Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949, S. 8.

¹⁶⁶ Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949, S. 8.

¹⁶⁷ Vgl. Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949, S. 9.

¹⁶⁸ Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949, S. 15.

Der einzige Ausweg aus diesem Konflikt sei der „harte Weg der bewussten Anpassung“¹⁶⁹. Archaische Mythen und Riten sind Spiegelbilder gesellschaftlicher Bedürfnisse. Die Auseinandersetzung mit dergleichen ist, laut Harding, die einzige Möglichkeit zur Wiederfindung der verlorenen weiblichen Seite. Die instinktive und unbewusste Weise, die ursprünglich mit der Natur in Verbindung stand, ist durch das erlangte höhere Bewusstsein, in unserer Gesellschaft, verloren gegangen.

Die Figuren der drei Bettler drängen sich sowohl in das Bewusstsein der Figuren als auch in das der Zuschauerin weshalb man sie als Bewusstmachung bzw. Aufdrängung des Unbewussten der Figuren interpretieren kann. Gleichzeitig stellen sie ein verbindendes Element dar, da sie sowohl von der Frau als auch vom Mann gleichermaßen wahrgenommen werden.

„Daher enthalten diese Produkte des Unbewußten unzensuriertes Material, aus dem ein Schatz an Wissen über die innere Wirklichkeit, die dem Gruppenleben zugrunde liegt, gehoben werden kann, Material das sonst für uns unzugänglich wäre.“¹⁷⁰

Der Geschichtsprofessor Peter Segl sieht die Entdeckung der Hexe als Symbol für weibliche Selbstbestimmung und Macht als Folgeerscheinung des verbreiteten Unbehagens unserer technisierten Zivilisation. Naturmagie, Okkultismus und archaische Riten drücken eine Forderung und eine Sehnsucht nach einem Neuen Zeitalter und einem Neuen Denken aus.¹⁷¹

In ANTICHRIST verkörpert die Hauptdarstellerin eben diesen Konflikt. Die Identifikation mit dem archaischen Bild der Hexe braucht allerdings erst die Therapie um vom Unbewussten ins Bewusste zu gelangen.

Und hier schließt sich der Kreis mit der Theorie der „Unbewußten Phantasie“. Durch die die Identifikation mit der Hexe, die als Folge einer Sehnsucht interpretiert werden kann, welche gekoppelt mit der tiefenpsychologischen Behandlung zu einer Remythologisierung führt. „Mit den Mitteln der Psychoanalyse kann, so zeigte deren Erfahrung, nicht entmythologisiert werden, ohne gleichzeitig remythologisieren zu müssen.“¹⁷²

Harding schreibt über den männlichen Versuch das weibliche Wesen zu analysieren:

¹⁶⁹ Vgl. Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949, S. 15.

¹⁷⁰ Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949, S. 17.

¹⁷¹ Vgl. Segl, Peter: Die Hexe. In: Der neue Mensch. Perspektiven der Renaissance. Hg. v. Michael Schwarze. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2000. S. 117.

¹⁷² Zitiert nach: Rohde-Dachser, Unbewußte Phantasie und Mythenbildung in psychoanalytischen Theorien über die Differenz der Geschlechter, 1996, S. 115.

„[...] das weibliche Prinzip oder Wesen läßt sich nicht durch intellektuelles oder akademisches Studium erforschen. Denn das innere Wesen des weiblichen Prinzips würde sich einem solchen Angriff gegenüber nicht erschließen. Die wahre Bedeutung der Weiblichkeit entzieht sich immer dem direkten Befragen.“¹⁷³

Oder mit Jelineks Worten ausgedrückt:

„Der Vater, ein Therapeut, versucht eine Zeit lang, das für seinen Beruf Erlernte auf diese zusehens verfallende Frau anzuwenden, die ein Jahr zuvor ihre Doktorarbeit zum Thema „Gynocide“ so plötzlich aufgegeben hat, in dieser Hütte im Wald, zu der sie nun unterwegs sind, und dort betritt der Mann dann irgendwann das Verbotene Zimmer, einen Blaubart-Raum, in dem die Holzschnitte gefolterter, getöteter Hexen an den Wänden hängen, und er findet auch die Notizen der Frau, ihre Schrift im Notizbuch wird von Seite zu Seite unleserlicher, am Schluß läßt sich nichts mehr entziffern, mit Ziffern kann man ohnedies nichts ausdrücken. Es geht in dieser Doktor-Arbeit also in erster Linie um die Hexenverfolgungen im Lauf der Jahrhunderte [...], aber gegen das kreatürliche Wüten der Frau, die eben in sich selbst das bekämpft, was sie ist: Natur, in ihrem Rasen gegen sich und ihn, „ihren“ Mann, können die Diagramme, die er zeichnet, nichts ausrichten, nicht einmal Pentagramme könnten es. Auch wenn man noch so oft das Geschriebene ausstreicht und stattdessen etwas andres hinschreibt – hinschafft – es muß doch wieder fortgeschafft werden, denn diese Schöpfung ist keine auf dem Papier, keiner hat sie entworfen, sie ist in jedem Augenblick: verworfen.“¹⁷⁴

Die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit wird in ANTICHRIST mit der Konstruktion von Innen und Außen, von Rationalität und Emotionalität, von Mythos und Wahrheit gleichgesetzt. Wie diese Trennung zustande kam und welche Auswirkungen sie auf die Konstruktion der Geschlechter hat, wird im nächsten Kapitel bearbeitet.

„Denn so einfach scheint es mit der Wahrheit nicht zu sein, dass sie sich unausweichlich einer zweiwertigen Entscheidung «richtig oder falsch» stellt. Was sich aus heutiger Sicht als «Wahrheit» abzeichnet, ist eine ganz andersartige, viel offenere Wahrheit.“¹⁷⁵

¹⁷³ Harding, Frauen-Mysterien einst und jetzt, 1949. S. 24.

¹⁷⁴ Jelinek, Elfriede: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. <http://a-e-m-gmbh.com/wessely/fachrist.htm> 13.09.2014.

¹⁷⁵ Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 14.

8. Chapter Three: Despair (Gynocide)

Im dritten Filmkapitel entdeckt der Mann das Arbeitsmaterial zur abgebrochenen Doktorarbeit der Frau. Unzählige Bildbeispiele und Notizbücher lassen eine intensive Auseinandersetzung vermuten, vielmehr eine wahnsinnige Auseinandersetzung mit dem Thema Gynozid. Die Notizen werden - je weiter er blättert - immer unleserlicher, „am Schluß läßt sich nichts mehr entziffern, mit Ziffern kann man ohnedies nichts ausdrücken.“¹⁷⁶

Nach diesem Fund denkt sich der Psychotherapeut eine neue Übung für seine Frau aus: ein Rollenspiel. Er schlüpft in die Rolle der Natur, sie soll die Rolle des Rationalen einnehmen. Bei diesem Spiel stellt sich heraus, dass die Frau während ihrer Forschung zu dem Entschluss gekommen ist, dass das Böse und Willkürliche in der Natur steckt und somit auch die weibliche Natur beherrscht.

In der nächsten Szene fordert die Frau ihren Mann auf, sie während des sexuellen Verkehrs zu schlagen. Nach seiner Verweigerung und ihrer mehrmaligen Aufforderung verlässt sie das gemeinsame Bett und führt den sexuellen Akt als Selbstbefriedigung im Wald auf den Wurzeln eines Baumes fort. Der Mann folgt ihr und erfüllt schließlich ihren Wunsch sie während der Penetration ins Gesicht zu schlagen.

„In ähnlicher Weise umfaßt die Bezeichnung Masochismus alle passiven Einstellungen zum Sexualleben und Sexualobjekt, als deren äußerste die Bindung der Befriedigung an das Erleiden von physischem oder seelischem Schmerz von Seiten des Sexualobjektes erscheint.“¹⁷⁷

Die erwähnte Szene erinnert an eine Abhandlung Freuds mit dem Namen „Ein Kind wird geschlagen“. Hier führt er die masochistische Perversion auf die Phantasie eines geschlagenen Kindes zurück. Dabei unterscheidet er zwischen zwei Phasen: In der ersten Phase handelt es sich bei dem geschlagenen Kind um ein anderes Kind (Geschwisterkind), in der zweiten Phase der Phantasie wird das Selbst zum geschlagenen Kind. Die erste Phase entspricht der Eifersucht des Mädchens (sadistisch), während die zweite Phase ihr Schuldgefühl veräußerlicht (masochistisch).¹⁷⁸

¹⁷⁶ Jelinek, Elfriede: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. <http://a-e-m-gmbh.com/wessely/fachrist.htm> 13.09.2014.

¹⁷⁷ Freud, Studienausgabe V. Sexualleben. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie [1905], 1972, S.68.

¹⁷⁸ Vgl. Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 140.

„Menschen, die eine solche Phantasie bei sich tragen, entwickeln eine besondere Empfindlichkeit und Reizbarkeit gegen Personen, die sie in die Vaterreihe einfügen können.“¹⁷⁹

Der Wunsch der Protagonistin, geschlagen zu werden, bezieht sich auf ihren Mann und Sexualpartner, der laut Freud eine Stellvertreterposition einnimmt und ist eindeutig mit einem Schuldgefühl in Verbindung zu bringen. Weiters geht mit dieser Phantasie eine Klitorismasturbation einher, die die Frau in ANTICHRIST nach erstmaligem Ablehnen des Mannes vollzieht.

„In der zweiten Phase impliziert enthalten ist jener Masochismus, in den sich der ursprüngliche Sadismus des Kindes im Gefolge der Verschiebung von der Mutter- zur Vaterbindung aller Wahrscheinlichkeit nach verkehrt. [...] Er drückt den Wunsch aus, sich der Kastration, der Kopulation und dem Gebären zu unterwerfen und aus schmerzhaften Erfahrungen erotische Lust zu ziehen.“¹⁸⁰

Im dritten Filmkapitel vollzieht die Hauptdarstellerin eine Veränderung. Während sie bis dahin versucht hatte sich ihrer Schuldgefühle zu entledigen und die Therapieansätze ihres Mannes befolgte, unterwirft sie sich von nun an „der Kastration, Kopulation und dem Gebären“ und versucht, „aus schmerzhaften Erfahrungen erotische Lust zu ziehen.“ Diese Veränderung der Hauptfigur hat auch eine Genreveränderung zur Folge: Elemente des Horrorfilmes mischen sich zu den Elementen des Melodramas und des Sexfilmes. ANTICHRIST entzieht sich zusehends jeglicher Ordnung und weist anarchische oder archaische Züge auf. Die Botschaft des Fuchses im Kapitel davor erfüllt sich: Chaos reigns.

Die Gleichsetzung der weiblichen Hauptfigur mit der Figur der Hexe ist der Anlass, den Film im öffentlichen Diskurs dem Vorwurf der Misogynie auszusetzen.

Einige Aspekte der Verfolgung und Hinrichtung von „Hexen“ im späten Mittelalter soll im nächsten Kapitel einen bedeutenden Platz einnehmen, um zu einer erkenntnisreichen Schlussfolgerung und Stellungnahme zu diesem Vorwurf führen.

¹⁷⁹ Freud, Sigmund: Studienausgabe VII. Zwang, Paranoia und Perversion. Ein Kind wird geschlagen (Beitrag zur Erkenntnis der Entstehung sexueller Perversionen) [1919]. Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1972. S.276.

¹⁸⁰ Mitchell, Psychoanalyse und Feminismus, 1975, S. 142.

8.1 Zittert, zittert, die Hexen sind zurück gekehrt!¹⁸¹

„In krakeliger Handschrift steht "Antichrist" auf der Leinwand, mit dem Symbol der Weiblichkeit anstelle des letzten Buchstabens. Der Teufel ist also nicht in den dänischen Regisseur gefahren, sondern steckt da, wo er in der männlichen Fantasie seit Urzeiten zu Hause ist: im weiblichen Leib.“¹⁸²

Da für die detaillierte geschichtliche Ausarbeitung über die Entstehung der Hexenverfolgung in der vorliegenden Arbeit kein Platz ist, sei an dieser Stelle die Hauptthese aus Peter Segls Essay *Die Hexe* als Übersichtshilfe vorangestellt:

„Um von Anfang an niemand im Unklaren zu lassen, was ihn auf diesen Seiten erwartet, verrate ich gleich eingangs die Quintessenz meiner Ausführungen, nämlich die These, daß durch die im *Quattrocento* von Theologen und Juristen vollzogene Verknüpfungen archaisch-volkstümlicher Zauberei- und Spukvorstellungen mit dem seit dem 11. Jahrhundert weiterentwickelten Ketzerbegriff das Bild des fliegenden Satansdieners entstanden ist, durch das der traditionelle Glaube an mit magischen Kräften ausgestattete Frauen und Männer eine neue Qualität erhalten hat, wodurch in Verbindung mit der frauenfeindlichen Komponente des Christentums das europäische Hexenmuster geschaffen worden ist.“¹⁸³

Diese These soll mit Unterstützung des Ethnologen und Kulturhistorikers Hans-Peter Duerr und seinem Werk *Traumzeit* zu einer erkenntnisreichen Erklärung führen und die Gründe und Ursprünge der Frauenfeindlichkeit im Christentum aufdecken, um die Frage beantworten zu können, warum im Spätmittelalter und in der Renaissance beinahe ausschließlich Frauen dem Hexenwahn zum Opfer gefallen sind.

Das Mittelalter ist herkömmlich als ein düsteres und biederer Zeitalter bekannt und verschrien. Hans Peter Duerr stellt jedoch in seinem Aufsatz die veränderte Rolle der Frau und die allgemeine Freizügigkeit des späten Mittelalters dem Prozess der Zivilisierung gegenüber und beschreibt die aufflackernde Sinnlichkeit als eine ganz „bewußte und herausfordernde“¹⁸⁴ Provokation der Frauen in dieser bestimmten Phase der Epoche.

¹⁸¹ Zitiert nach.: Bovenschen, Silvia: Die aktuelle Hexe - Wiederkehr der Hexe. In: Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes. Hg. v. Becker, Bovenschen, Brackert, Brauner, Tümmeler. Frankfurt am Main. 1977. S. 259.

¹⁸² Kohler, Michael: Im tiefen Tal der Superhexen. <http://www.fr-online.de/kultur/lars-von-triers--antichrist--im-tiefen-tal-der-superhexen,1472786,3197270.html>. 13.09.2014.

¹⁸³ Segl, Die Hexe, 2000, S. 117.

¹⁸⁴ Duerr, Hans Peter: §5 Die Verteufelung der Sinne, vornehmlich der weiblichen. In: Traumzeit. Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985. S. 95.

„War die nackte Frau des frühen Mittelalters ein Symbol der Unterwerfung, der Erniedrigung und der Demut gewesen, so begehrte die dekolletierte Frau der neuen Zeit, einer Epoche, die meist nur als das Ende einer alten gesehen wird, auf. Sie war weniger nackt, sie war eher entblößt, und sie war sich dessen auch bewußt. Sie zeigte ein freieres Gesicht als jemals zuvor, doch in ihren Zügen begann man bald nur ›Hoffart‹ zu sehen, hinter der sich letzten Endes die Teufelsbuhlerin verbarg.“¹⁸⁵

Die Frau des späten Mittelalters war in die Domäne des Mannes eingedrungen. Sie besuchte Trinkstuben, Märkte und Feste, erlernte männlich dominierte Berufe und fand zu einem neuen Selbstbewusstsein, bis zu Beginn der Neuzeit die öffentliche Frauenarbeit verboten wurde.¹⁸⁶

„Sie, die herausfordernd ihre nackten Brüste gezeigt hatte, und deren ungekämmtes Haar im Winde geflattert hatte, wurde zu einem Wesen verzerrt, das auf dem verzauberten Mann durch die Nacht ritt, anstatt sich von ihm bespringen zu lassen, und das mithin den Mann zum Objekt der eigenen Lüste herabwürdigte.“¹⁸⁷

Im Mittelalter waren ausschließlich Frauen für Geburten zuständig und verfügten somit über medizinische Kräuter und geburtserleichternde Fertigkeiten, die aus männlicher Sicht oftmals dubios erschienen. Kam es zu Komplikationen während der Geburt, musste ein Sündenbock gefunden werden, da die medizinischen Möglichkeiten noch nicht ausgereicht hatten, um Tot- oder Missgeburten anders zu erklären als mit Schadenszauberei.¹⁸⁸

Weiters erscheint die These Hans Peter Duerrs einleuchtend, die die Kräuterkundigkeit der Frauen von damals als Grund für die männliche Furcht vor der Frau verantwortlich macht, da sie die Fertigkeit besaßen, bewusstseinsverändernde Salben und Mittel herzustellen, sich damit in Rauschzustände versetzten, die sie veranlassten, ausgiebige Feste und Rituale zu feiern.¹⁸⁹

„Verändert sich mit Hilfe dieser Giftpflanzen die Erfahrung auf eine grundlegende Weise, dann war das, der offiziellen Meinung zufolge, nicht so zu verstehen, daß nun etwa eine Sensibilität für bisher verborgene Eigenschaften oder Tatsachen der Wirklichkeit frei wurde. Vielmehr glaubte man, daß Menschen, die sich solchen Erlebnissen öffneten, die Wirklichkeit in einer verzerrten Weise wahrnahmen, sich von ihr loslösten, daß sie kein

¹⁸⁵ Duerr, Traumzeit, 1985, S. 95-96.

¹⁸⁶ Vgl. Duerr, Traumzeit, 1985, S. 96.

¹⁸⁷ Duerr, Traumzeit, 1985, S. 97.

¹⁸⁸ Vgl. Duerr, Traumzeit, 1985, S. 144.

¹⁸⁹ Vgl. Duerr, Traumzeit, 1985, S. 17 ff.

vernünftiges Urteil mehr abgeben konnten über den Ort, an dem die Grenze zwischen Schein und Wirklichkeit verlief.“¹⁹⁰

Dies erklärt auch die Annahme, Frauen seien weniger an die katholische Kirche gebunden als Männer, was auch im *Malleus Maleficarum*, dem *Hexenhammer*, Erwähnung findet. Der Verfasser Heinrich Institoris wundert sich nicht, dass Frauen mehr zu Zauberei und Hexerei tendieren, „da sie in allen Kräften, der Seele wie des Leibes, mangelhaft sind“¹⁹¹ und dies durch Schandtaten zu kompensieren versuchen.

Mit der einseitig interpretierten Schöpfungsgeschichte, in der Eva die Worte der Schlange glaubt, wird die Meinung Institoris unterstützt:

„Also schlecht ist das Weib von Natur, da es schneller am Glauben zweifelt, auch schneller den Glauben ableugnet, was die Grundlage für die Hexerei ist.“¹⁹²

Weiters betont Institoris die angebliche Streitsucht, den Neid, die Rachsucht, die Herrschsucht, die Boshaftigkeit, die Lügenhaftigkeit und die Eitelkeiten der Frauen als Grund für die Hinwendung zur Hexerei.¹⁹³

„Schließen wir: Alles geschieht aus fleischlicher Begierde, die bei ihnen unersättlich ist. [...] Und darum treiben sie es auch mit den Dämonen, um ihre Begierden zu befriedigen.“¹⁹⁴

Mit diesem frauenfeindlichen Bild steht Institoris zu seiner Zeit nicht allein da. Seine Formulierungen repräsentieren ein vorherrschendes Frauenbild im Spätmittelalter, das in erster Linie in moraltheologischen Schriften festgehalten wurde.

Obwohl Konjunktur der Naturwissenschaft und Abwertung der Frau im Mittelalter Hand in Hand gehen, hängt die Minderwertung der Frau, laut Segl, in erster Linie mit dem „asketischen Idealismus platonischer wie christlicher Herkunft“¹⁹⁵ zusammen.

Die gesellschaftlichen Werte und der Wert der Frau stützten sich auf Textstellen des Alten und Neuen Testaments, die zum Teil sehr willkürlich und mit ungleicher Gewichtung behandelt wurden. So fand der erste Schöpfungsbericht kaum Beachtung, indem Gott Adam und Eva als gleichwertige Wesen erschaffen hat.¹⁹⁶

¹⁹⁰ Duerr, Traumzeit, 1985, S. 73

¹⁹¹ Institoris, Heinrich: *Malleus Maleficarum*. Zitiert nach: Segl, Die Hexe, 2000, S. 145.

¹⁹² Institoris, Heinrich: *Malleus Maleficarum*. Zitiert nach: Segl, Die Hexe, 2000, S. 146.

¹⁹³ Vgl.: Segl, Die Hexe, 2000, S.146 ff.

¹⁹⁴ Institoris, Heinrich: *Malleus Maleficarum*. Zitiert nach: Segl, Die Hexe, 2000, S. 146.

¹⁹⁵ Segl, Die Hexe, 2000, S. 148.

¹⁹⁶ Vgl.: Becker, Brackert, Brauner, Tümmeler: Zum kulturellen Bild und zur realen Situation der Frau im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: *Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes*. Hg. v. Becker, Bovenschen, Brackert, Brauner, Tümmeler. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977. S. 14-15.

„Und Gott sprach: machen wir doch einen Menschen uns zum Ebenbild und er soll über die Meeresfische herrschen und über die Vögel des Himmels und über die Tiere des ganzen Erdreichs und über alle Reptilien, die auf der Erde kriechen. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbild; zum Bilde Gottes schuf er ihn, und er schuf einen Mann und eine Frau. Und Gott segnete sie und sagte: ‚Wachset und vermehret euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan . . .‘“¹⁹⁷ (Genesis I, 26 ff.)

Der zweite Schöpfungsbericht wurde für Argumentationen zur Abwertung der Frau herangezogen. Hier wird zuerst ein männlicher Mensch geschaffen: Adam, den Gott ins Paradies setzt und ermahnt, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen. Aus einer Rippe Adams formt Gott dann eine Gehilfin Namens Eva.

Dieser Schöpfungsbericht ist auf unterschiedliche Weisen interpretierbar. Die Tatsache, dass Eva nur aus einem Teil Adams gemacht wurde, wird im Mittelalter jedoch auf die Unterlegenheit der Frau zurückgeführt und Eva wird als Verführerin dargestellt, die Adam aus dem Paradies vertreibt.

„Und da sah die Frau, daß von dem Baum gut zu essen war und er war auch gut anzuschauen und von erfreulichem Anblick; und sie nahm von dessen Frucht und aß, und gab ihrem Mann, der auch aß. Und ihrer beider Augen wurden geöffnet, da sie erkannten, daß sie nackt waren . . .“¹⁹⁸ (Genesis II, 3, 6-7)

Segl führt abschließend auf eine Theorie von Augustinus von Hippo hin, die den Sündenfall im Paradies mit der weiblichen Geschlechtslust in Verbindung bringt. Evas Leichtgläubigkeit, ihre mangelnden intellektuellen Fähigkeiten und ihre Begierden führten dazu, dass sie vom Teufel verleitet wurde. Da Eva als Stellvertreterin des weiblichen Geschlechts durch ihr mangelhaftes Verhalten ein schlechtes Licht auf die Frauenwelt wirft, besteht ständig die Angst die Frau könne wieder schwach werden und mit dem Teufel in Verbindung treten. Diese Theorie erklärt die erotisierten Hexendarstellungen, die die Frauen beim Unzucht treiben mit dem Teufel abbilden und die Tatsache, dass der Hexenwahn immer eine sexuelle Beziehung zwischen Hexe und Teufel voraussetzt.¹⁹⁹ Die Angst vor der Hexe und somit vor der Weiblichkeit und die daraus entsprungene Unterdrückung derselben resultiert also aus einer gegensätzlichen Entwicklung von Mann und Frau. Die Hexenverfolgung ist nicht mehr und nicht weniger als ein sehr anschauliches Beispiel dieser männlichen Angst vor dem irrationalen Weiblichen.

¹⁹⁷ Zitiert nach: Becker, Brackert, Brauner, Tümmeler, Aus der Zeit der Verzweiflung, 1977, S. 15.

¹⁹⁸ Zitiert nach: Becker, Brackert, Brauner, Tümmeler, Aus der Zeit der Verzweiflung, 1977, S. 15.

¹⁹⁹ Vgl. Segl, Die Hexe, 2000, S. 125.

Die gegensätzliche Entwicklung liegt jedoch sehr viel weiter zurück und führt zu dem Moment, wo Innen und Außen als Lebens- und Arbeitsbereich getrennt wurden und damit auch Mann und Frau in unterschiedliche Lebens- und Arbeitsbereiche unterteilt wurden. Diese Aufteilung erscheint im ersten Moment relativ logisch und naheliegend, bedenkt man die Abhängigkeit des Kindes zur Mutter oder die körperliche Unterlegenheit der Frau zum Mann. Doch die Folgen dieser Trennung sind weitaus komplexer. Während „drinnen“, wie mit Hilfe von Blumenberg festgestellt wurde, die Phantasie nötig ist, um sich das „Draußen“ vorzustellen, sind „draußen“ andere Faktoren von Bedeutung um das Überleben zu sichern, nämlich die „Herrschaft über die Wirklichkeit“²⁰⁰. Dies ist bestimmt keine neue Erkenntnis, jedoch scheint sie in Bezug auf ANTICHRIST notwendig und hilfreich. Diese geschlechtsspezifische Trennung von „drinnen“ und „draußen“ ist im Zuge der Emanzipation der Frau nicht mehr zeitgerecht und ein Kampf der Geschlechter wird in ANTICHRIST als Folge dieser Entwicklung inszeniert. Dieser Kampf und die konkreten Auswüchse der Trennung von Drinnen und Draußen soll im nächsten Kapitel im Mittelpunkt stehen. Außerdem soll nach der Schnittstelle, der Schwelle, der Tür oder zumindest dem Fenster von Drinnen und Draußen gesucht werden, denn diese Bereiche sind nicht antagonistisch voneinander getrennt.

²⁰⁰ Blumenberg, Arbeit am Mythos, 1979, S. 15.

9. Chapter Four: The Three Beggars

Nach den Misshandlungen, welche die Frau an ihrem Mann vollzogen hat, flieht dieser aus der Hütte in den Wald. Ein Fuchsbau dient ihm zunächst als hilfreiches Versteck.

Nachdem sie ihn durch das Krächzen des nicht sterben wollenden Rabens entdeckt, greift sie zu einer Schaufel und gräbt ihn aus. In dem Prozess des Ausgrabens mit Hilfe eines Werkzeuges scheint eine Rückbesinnung zur zivilisierten Welt zu passieren²⁰¹, denn sie zeigt Reue und Schuldgefühle, die im großen Gegensatz zu ihrem vorherigen Wüten und Rasen stehen. Mit großer Mühe bringt sie ihren Mann in die Hütte. Ihre Rückbesinnung hält jedoch nur kurze Zeit, denn sehr bald, gibt sie zu verstehen, dass sie auf das Eintreffen der drei Bettler wartet und damit einhergehend müsse einer der beiden sterben. Sie legt sich neben ihm auf den Boden und führt seine Hand an ihr Geschlechtsteil. Er stimuliert ihre Klitoris, woraufhin sie schluchzend die Szene des Fenstersturzes vor Augen hat. Diesmal wird die Frau in der Erinnerungssequenz so inszeniert, dass es den Anschein erweckt, sie hätte den Sturz beobachtet und absichtlich nicht verhindert. Sie greift zu einer Schere und in Großaufnahme darf die Zuschauerin beobachten, wie sie ihre Klitoris abschneidet. Blut spritzt. Sie ist nun tatsächlich kastriert.

Das Sternbild der drei Bettler ist durch das Fenster zu erkennen und kurz darauf betreten die Tiere selbst die Hütte. Der Mann findet durch das Krächzen des Raben diesmal das nötige Werkzeug, sich von der Beinschraube zu befreien und wird somit wieder handlungsfähig.

Ihr letzter Versuch, sich gegen ihren Mann aufzulehnen, scheitert und er erwürgt sie langsam und zielsicher. Das Unwetter, welches das Kapitel bisher begleitet hat, lockert auf und die Sonne blitzt durch die Wolken. Der Scheiterhaufen brennt, während der Mann den Wald verlässt und vermutlich in die Zivilisation zurückkehrt.

Während er sich von dieser versuchten Kastration erstaunlich rasch erholt, da seine Männlichkeit augenscheinlich nicht vollends zerstört wurde, muss ihr Leben nach der eigenhändigen Kastration beendet werden, da sie ohne Geschlechtsteil und ohne Kind in diesen wiederhergestellten patriarchalen Strukturen keinen Zweck mehr erfüllt.

²⁰¹ Vgl. Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Das Unbehagen der Kultur (1930[1929]), 1972, S. 221.

9.1 Alles ist Problemlösen²⁰²

Die Herangehensweise an das Problem seiner Frau ist ein auffällig an den Naturwissenschaften orientiertes Konzept. Ein A-typischer Trauerverlauf setzt voraus, dass Trauer ein wissenschaftlich abgehandelter Begriff ist, der bereits beobachtet, analysiert und niedergeschrieben wurde. Der Psychotherapeut greift auf das Erlernte zurück und wendet es an seiner Frau an.

Der Ausgangspunkt einer Theorie ist - nach dem Philosophen Karl R. Popper - immer ein Problem oder eine Problemsituation. Dann folgen Lösungsversuche, die auch aus Theorien bestehen. Diese Theorien sind, da sie Versuche sind, sehr häufig irrig. Sie sind Hypothesen oder Vermutungen.²⁰³

Diese Vorgehensweise kann am Hauptdarsteller beobachtet werden. Mithilfe einer zweidimensionalen Pyramide versucht er das Problem, die Angst, festzuhalten und Punkt für Punkt abzuarbeiten.

„Meine These ist, daß jede wissenschaftliche Entwicklung nur so zu verstehen ist, daß ihr Ausgangspunkt ein Problem ist, oder eine Problemsituation, das heißt, das Auftauchen eines Problems in einer bestimmten Situation unseres Gesamtwissens.“²⁰⁴

Die Wissenschaftler unterwerfen, laut Popper, absichtlich ihre Lösungsvorschläge der Kritik anstatt darauf zu warten, dass die Umwelt eine Theorie widerlegt. Die Umwelt wird stattdessen so verändert, dass die Wahrscheinlichkeit besonders hoch ist, dass die Theorie vor der Wirklichkeit versagt.²⁰⁵

In dieser Weise stellen wir unsere Theorien auf die Probe; und zwar versuchen wir sie auf die schwerste Probe zu stellen. Wir tun alles um unsere Theorie zu eliminieren, denn wir wollen selbst die Theorien herausfinden, die falsch sind.“²⁰⁶

In ANTICHRIST stellt zunächst die Natur - und im speziellen Eden - die größte Angst der Frau dar. Diese Theorie kommt jedoch erst nach Befragung und intensiven Diskussionen hervor. Solange die Frau ihr Innenleben für sich behält, sind all das subjektive Gefühle und Gedanken, sobald ihr Mann sie jedoch zur Verbalisierung auffordert, formt sich diese

²⁰² Vgl. Popper, Karl, R.: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte, Politik. München: Piper Verlag. 1994.

²⁰³ Vgl. Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 21.

²⁰⁴ Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 19.

²⁰⁵ Vgl. Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 25.

²⁰⁶ Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 25.

Subjektivität in Objektivität. Sie gelangt vom Inneren nach Außen und wird Teil einer Wirklichkeit.

„Die wesentliche und neue Einstellung, die die Wissenschaft zu dem macht, was sie ist, ist aber jedenfalls die kritische Einstellung, und die wird erreicht, vor allem anderen, durch die objektive, öffentliche, sprachliche Formulierung ihrer Theorien.“²⁰⁷

Die Konfrontation mit derselben und die damit einhergehende Ausmerzung dieses Problems führen zu der nächsten Annahme, der Glaube an Satan sei der Auslöser ihrer Angst.

„Schließlich können wir auch als unseren Ausgangspunkt die Elimination oder Ausmerzung der bisherigen Theorien wählen. Denn man kann wohl sagen, daß die Wissenschaft ihren Ausgangspunkt immer vom Zusammenbruch einer Theorie nimmt; dieser Zusammenbruch, die Elimination, führt dann zum Problem, die eliminierte Theorie durch eine bessere Theorie zu ersetzen.“²⁰⁸

Er versucht, ihren Aberglauben mit rationalen Argumenten zu beseitigen und behauptet sogar, es sei nicht wichtig, dass sie diese versteht, es sei nur wichtig, dass sie ihm glaube. In keinem Moment des Filmes versucht der Mann die Aussagen seiner Frau zu verstehen, geschweige denn zu glauben. Standhaft hält er an seiner rationalen Weltansicht fest und verneint dabei alles, was nicht in dieses Bild zu passen scheint.

„«Aberglaube» ist ein Wort, das wir nur mit größter Vorsicht verwenden dürfen: mit dem Wissen, wie wenig wir wissen und wie sicher es ist, daß wir selbst, ohne es zu wissen, in verschiedenen Formen des Aberglaubens befangen sind.“²⁰⁹

Hans-Peter Dürr zweifelt an dem naturwissenschaftlichen Ansatz, die Wahrheit vor ein „richtig“ oder „falsch“ zu stellen. Vielmehr argumentiert er für eine offenere Wahrheit, da es auch in dem vorherrschenden physikalischen Weltbild Grenzen des Wissens gibt, die sich „aus unserer augenblicklichen Ignoranz definieren“²¹⁰. Auch er benutzt die Termini „Drinne“ für das was wir (glauben zu) wissen und „Draußen“ für das, was wir nur glauben können.²¹¹

²⁰⁷ Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 27.

²⁰⁸ Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 33.

²⁰⁹ Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 8.

²¹⁰ Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 14.

²¹¹ Vgl. Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 14.

„Denn die selbstbewusste Naturwissenschaft überschätzt heute ihren Wahrheitsanspruch. Auch sie irrt, und sie irrt in manchen Punkten gefährlicher Weise, so dass wir sie ernsthaft ermahnen müssen ihre großen Erfolge nicht so zu missdeuten, als ob sie nun, gewissermaßen in der Nachfolge der Religion, letztlich auserkoren sei, die eigentliche Wahrheit zu finden.“²¹²

Nachdem sich diese Theorie auch als Trugschluss herausstellt und er abermals versucht, die Angst und das Trauerverhalten seiner Frau analytisch herzuleiten und in ein konstruiertes System einzuordnen, kommt er letztlich zu dem Entschluss, dass sich die Angst in ihr selbst definiert.

„Die Hypothese ist etwas außerhalb von ihm; und der Wissenschaftler kann seine Hypothese durch seine Kritik vernichten, ohne selbst mit ihr zugrunde zu gehen. In der Wissenschaft lassen wir unsere Hypothesen für uns sterben.“²¹³

Der Hauptdarsteller in ANTICHRIST vernichtet kurzerhand den Angstauslöser, also seine Frau. Das Problem scheint, zumindest kurzfristig, gelöst zu sein.

Doch führt das Eliminieren einer Theorie, laut Popper, wieder zum nächsten Problem und der Wissenschaftler bleibt in einem Zyklus gefangen.²¹⁴

Somit stellt ANTICHRIST ein Scheitern dar, denn zu einer tatsächlichen Lösung der „Krise der Immanenz“²¹⁵ kann das Ausrotten, das Dekonstruieren eines Geschlechts nicht führen.

„Trotzdem klammern wir uns in der Wissenschaft und der Wirtschaft noch immer an eine Denkweise des 19. Jahrhunderts. Denn sie verspricht uns, dass wir die Welt am Ende begreifen und «in den Griff» bekommen können, und vermittelt uns den Eindruck, alle komplexen Probleme ließen sich am besten lösen, wenn sie nur geeignet analysiert und zerlegt werden. Wir wehren uns deshalb instinktiv gegen die im Hintergrund auftauchenden neuen Vorstellungen, die solche Unternehmungen streng genommen zum Scheitern verurteilen. Diese mangelhafte Einsicht ist letztlich die Ursache für viele unserer heutigen gesellschaftlichen Schwierigkeiten.“²¹⁶

Zu guter Letzt wird auf das dargestellte Scheitern der Protagonisten eingegangen, welches möglicherweise die Lösung des Problems in sich birgt, den Vorwurf der Misogynie in ANTICHRIST zu relativieren.

²¹² Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 13.

²¹³ Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 25.

²¹⁴ Vgl. Popper, Alles Leben ist Problemlösen, 1994, S. 33.

²¹⁵ Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 32.

²¹⁶ Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 15.

10. Epilog

Mit einer selbstgebauten Krücke macht sich der Mann auf den Weg zurück. Während er den beschwerlichen Waldweg absteigt, begegnet er wieder den drei Bettlern. Diesmal, im Sonnenschein, wirken die Tiere weniger bedrohlich und es macht den Anschein, als wäre diese Begegnung sehr viel freundlicher als zuvor. Für den Abstieg stärkt sich der Mann mit den wild wachsenden Beeren, die er pflückt und gierig verschlingt. Es scheint, als sei alles wieder in Ordnung - doch, wie bereits erwähnt, die Lösung ist nur peripher und nicht endgültig.

Die Idylle wird ganz plötzlich von einer großen Menge Frauen gebrochen, die ihm friedlich, aber bestimmten Schrittes entgegen kommen. Das Bild dieser unzähligen Frauen, das unkommentiert am Schluss des Filmes steht, macht deutlich, dass die Krise auf diese Art nicht gelöst wurde. Auch das Symbol der Hexe und die Solidarität der Frauen untereinander wird hier noch einmal aufgegriffen: Die Frauen steigen, als Kollektiv, den Berg hinauf in die Wildnis, während der Mann alleine in die Zivilisation hinabsteigt.

„Dieser Film ist bestimmt nicht misogyn, das wurde ihm ja nach der Premiere bei den Filmfestspielen in Cannes vorgeworfen. Ich bin mir sicher, dass er interessanter ist als das. Okay, eine gewisse männliche Angst vor der vermeintlichen Irrationalität von Frauen wird artikuliert. Aber der Film urteilt nicht, obwohl in ihm viel angeklagt und viel Schuld diskutiert wird.“²¹⁷

²¹⁷ Gainsbourg, Charlotte: „Ich war besessen vor Angst“. Interview mit Dirk Peitz. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-gespraech-charlotte-gainsbourg-ich-war-besessen-von-angst-1.158516>. 13.09.2014.

11. Warum Krieg?²¹⁸

Die Gleichsetzung der Differenzen der Geschlechter mit dem Begriff des Krieges wirkt im ersten Moment zwar etwas drastisch, doch lassen sich bei genauerer Betrachtung der Strukturen Parallelen entdecken, die aufzulisten zweckdienlich erscheinen.

Laut Freud gibt es zwei Möglichkeiten einen Krieg zu gewinnen: Entweder man erlangt, beispielsweise durch den Gebrauch von Waffen, eine Überlegenheit gegenüber der feindlichen Gemeinschaft und tötet diese. Das wäre ein dauerhafter Sieg und ein Gegenangriff wäre damit auszuschließen.²¹⁹ Die andere Möglichkeit ist, den Feind eingeschüchtert am Leben zu lassen, mit dem Ziel ihn zu unterwerfen und einen Nutzen aus dieser Unterwerfung zu ziehen.²²⁰

„Es ist der Anfang der Schonung des Feindes, aber der Sieger hat von nun an mit der lauenden Rachsucht des Besiegten zu rechnen, gibt ein Stück seiner eigenen Sicherheit auf.“²²¹

Die Gewalt wird, laut Freud, in einer zivilen Gesellschaft durch das Recht ersetzt, „der Unterschied liegt wirklich nur darin, daß es nicht mehr die Gewalt eines Einzelnen ist, die sich durchsetzt, sondern die der Gemeinschaft.“²²²

Laut Hannah Arendt spielt Gewalt eine erhebliche Rolle in den Beziehungen der Menschen untereinander²²³, wobei Arendt auf die Unterscheidung von Macht und Gewalt besteht. Zwar werden Revolutionen oftmals mithilfe von Gewalt eingeleitet, „doch die wirkliche Macht der herrschenden Klasse beruht nicht auf deren Gewaltmitteln und verläßt sich nicht auf sie. Sie ist definiert durch die Rolle, die diese Klasse in der Gesellschaft bzw. dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß spielt.“²²⁴

Die Beziehung der Hauptdarstellerin und des Hauptdarstellers verläuft in den ersten drei Kapiteln augenscheinlich gewaltfrei. Die Machtposition, die der Mann genießt, bedarf

²¹⁸ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Warum Krieg? (1933[1932]), 1972.

²¹⁹ Vgl. Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Warum Krieg? (1933[1932]), 1972. S. 276.

²²⁰ Vgl. Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Warum Krieg? (1933[1932]), 1972. S. 276.

²²¹ Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Warum Krieg? (1933[1932]), 1972.. S. 276.

²²² Freud, Studienausgabe IX. Gesellschaft/Religion. Warum Krieg? (1933[1932]), 1972. S. 277.

²²³ Vgl. Arendt, Hannah (Von der Verfasserin durchgesehene Übersetzung von Gisela Uellenberg): Macht und Gewalt. München: Piper & Co Verlag 1981. S. 12.

²²⁴ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 15.

keiner Rechtfertigung, nur der Legitimation der Frau indem sie gehorcht und sich seinen Befehlen unterwirft.²²⁵

„Würden wir unseren Erfahrungen in diesen Dingen trauen, so sollten wir wissen, daß der Hang zur Unterwerfung, der Trieb zum Gehorsam und der Schrei nach dem starken Mann in der menschlichen Psychologie eine mindestens ebenso große Rolle spielt wie der Wille zur Macht, und daß diese Unterwerfungsinstinkte politisch vermutlich erheblich relevanter sind.“²²⁶

Auch wenn anfänglich noch keine körperliche Gewalt gegeneinander eingesetzt wird (die Frau richtet die Gewalt zunächst gegen sich selbst), spielt eine andere Art von Gewalt, eine „symbolische Gewalt“²²⁷ von Seiten des Mannes, von Anfang an, eine erhebliche Rolle.

„Es ist jene sanfte, für ihre Opfer unsichtbare Gewalt, die im wesentlichen über die rein symbolischen Wege Kommunikation und des Erkennens, oder genauer des Verkennens, des Anerkennens oder, äußerstenfalls, des Gefühls ausübt.“²²⁸

Doch im Laufe des Filmes kehrt sich dieser Hang zur Unterwerfung der Frau in einen unbändigen Willen zur Macht um. „Wille zur Macht und Unterwerfungsinstinkt stehen tatsächlich in einem engen psychologischen Zusammenhang.“²²⁹

Arendt warnt allerdings vor dem Gebrauch von Gewalt, um eine Machtposition zu verteidigen bzw. zu erlangen, da dies keine Veränderung mit sich bringt und selbst im Falle eines Sieges „sich weder die Welt noch das System, sondern nur das Personal, das ihm dient, ändern würde.“²³⁰

Während die ersten Versuche der Gewaltanwendung der Frau nichts verändern, fordert sie, wie bereits festgestellt wurde, ihren Mann auf, Gewalt gegen sie anzuwenden. Mit dieser subversiven Taktik gelingt der Frau die endgültige Entmächtigung des Mannes. In dem Moment als er ihre mehrmalige Aufforderung erfüllt und Gewalt gegen seine Frau anwendet, verliert er nämlich seine Autorität und somit seine Macht. „Auch die größte

²²⁵ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 53.

²²⁶ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 41.

²²⁷ Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 63.

²²⁸ Bourdieu, Die männliche Herrschaft, 2005, S. 8.

²²⁹ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 41.

²³⁰ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 24.

Macht kann durch Gewalt vernichtet werden.“²³¹ „Nackte Gewalt tritt auf, wo Macht verloren ist.“²³²

„Man kann Macht durch Gewalt ersetzen, und dies kann zum Siege führen, aber der Preis solcher Siege ist sehr hoch; denn hier zahlen nicht nur die Besiegten, der Sieger zahlt mit dem Verlust der eigenen Macht.“²³³

Das gewalttätige Wüten der Frau kann im ersten Moment als irrational und animalisch empfunden werden, wohingegen das Verhalten des Mannes in den letzten beiden Kapitel nur all zu leicht als vernünftig interpretiert werden kann. „Gefühlskälte ist [aber] kein Zeichen von Vernunft.“²³⁴ Objektivität und Unberührbarkeit können, laut Arendt, guter Grund für Furcht und Wut sein.²³⁵ „Was Wut produziert, sind nicht so sehr entgegenstehende Interessen als die «Scheinheiligkeit», der Schein von Vernunft, hinter dem man sie zu verbergen trachtet.“²³⁶ Das Wüten der Frau ist also weder irrational, noch primitiv, es ist menschlich. „Sich vernünftig zu benehmen, wo die Vernunft als Falle gebraucht wird, ist nicht «rational», so wie es nicht «irrational» ist, in Selbstverteidigung zur Gewalt zu greifen.“²³⁷

Das Verhalten der Frau kann als selbstverteidigende Reaktion auf die symbolische Gewalt des Mannes verstanden werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Frau in diesem Moment bewusst oder rational handelt.

Die Gewaltakte der Frau sind in jedem Moment emotional und verfolgen keine Strategie, der finale Gewaltakt des Mannes, der zur Tötung der Frau führt, ist jedoch ein strategischer und rationalisierter Vorgang.

„Die gewalttätige Reaktion [...] verliert an Berechtigung, sobald aus ihr eine bestimmte Strategie mit spezifischen Zielen entwickelt wird; sie wird «irrational» in dem Augenblick, in dem sie «rationalisiert» wird, das heißt sobald die Reaktion im Verlauf des Kampfes in Aktion umschlägt, die Jagd auf Verdächtige beginnt und mit ihr die psychologische Jagd auf Hintergedanken und unbewußte Motive.“²³⁸

²³¹Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 54.

²³²Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 55.

²³³Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 55.

²³⁴Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 65.

²³⁵ Vgl. Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 65.

²³⁶Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 67.

²³⁷Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 67.

²³⁸Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 67.

„Da Gewalt ihrem Wesen nach instrumental ist, ist sie in dem Maße rational, als sie wirklich dazu dient, den Zweck, der sie rechtfertigen muß, zu erreichen.“²³⁹

Das kurzfristige Ziel, die Eliminierung des Feindes, der Frau, die sich gegen seine Herrschaft aufgelehnt hat, wurde erreicht.

In diesem theoretischen Konstrukt liegt die plausible Möglichkeit, den Vorwurf der Misogynie zu entgegnen. Aus dem Ende von ANTICHRIST geht keineswegs ein männlicher Sieger hervor. Vielmehr ein geschwächter Mann, der seine Machtposition verloren hat und sich, trotz all seiner Bemühungen vernünftig zu herrschen und sich zu beherrschen, für die rationalisierte Gewalt entschieden hat.

„Aber wir wissen oder sollten wissen, daß jeder Machtverlust der Gewalt Tor und Tür öffnet, und sei es nur, weil Machthaber, die fühlen, daß die Macht ihren Händen entgleitet, der Versuchung, sie durch Gewalt zu ersetzen, nur sehr selten in der Geschichte haben widerstehen können.“²⁴⁰

Das unvorhersehbare Verhalten seiner Frau und ihr plötzliches Handeln haben ihn zu dieser Gewaltanwendung verleitet. Es ist das Unerwartete, das den logischen Fehler in der hypothetischen Konstruktion²⁴¹ in ANTICHRIST hervorbringt.

²³⁹Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 78.

²⁴⁰Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 86.

²⁴¹ Vgl. Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 11.

12. Fazit: Wer kümmert sich um unsere Zukunft?²⁴²

„Zukunftsprognosen projizieren gegenwärtige Prozesse und Verfahrensweisen; sie sagen voraus, was aller Wahrscheinlichkeit nach eintreten wird, wenn Menschen nicht handelnd eingreifen und wenn nichts Unerwartetes geschieht.“²⁴³

Diese Aussage von Hannah Arendt fasst die wesentliche Erkenntnis zusammen, die sich mir durch die Analyse von ANTICHRIST Schicht für Schicht erschlossen hat.

Der Geschlechtsunterschied basiert zunächst auf körperliche, rein biologische Differenzen, die sich im Laufe der Menschheitsgeschichte durch verschiedenste Sozialisierungsprozesse zu Symbolen erhoben haben. Diese Symbole haben Paradigmen zur Folge, die nicht hinterfragt werden, sondern wiederum mit der unterschiedlichen Körperlichkeit gerechtfertigt und verteidigt werden. Die Theorie Connells, der körperreflexiven Praxis, weist auf diesen - sich gegenseitig bedienenden Apparat - hin und begründet ihn auf der Spaltung des „erkennenden, denkenden Geist(es) und dem mechanischen, vernunftlosen Körper“²⁴⁴

„Diskurstheorien haben diese Spaltung auch nicht überwinden können: sie haben Körper zu Objekten symbolischer Praxis und Machtausübung gemacht, aber nicht zu deren Teilnehmern.“²⁴⁵

Die aktive Beteiligung des Körpers an sozialen Prozessen und die Bewusstmachung des damit einhergehenden Einflusses, sind laut Connell eine Chance, bestehende Muster zu durchbrechen. Die körperreflexive Praxis konstruiert und rekonstruiert Strukturen und erschafft somit Wirklichkeit.

„Durch körperreflexive Praxen werden Körper in den sozialen Prozeß einbezogen und zu einem Bestandteil von Geschichte, ohne damit aber aufzuhören, Körper zu sein. Sie verwandeln sich nicht in Symbole, Zeichen oder Positionen im Diskurs. Ihre Materialität (inklusive der Fähigkeit, zu zeugen, zu gebären, zu säugen, zu menstruieren, zu penetrieren, sich zu öffnen, zu ejakulieren) löst sich dadurch nicht auf, sondern bleibt von Bedeutung.“²⁴⁶

²⁴² Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 9.

²⁴³ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 11.

²⁴⁴ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 80.

²⁴⁵ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 80.

²⁴⁶ Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 84.

Geschlechtsbezogene Praxen eröffnen ein Feld der Politik, indem, nach Connell, Interessen unter ungleichen Bedingungen vertreten werden.²⁴⁷

Politik agiert vorrangig aus einer kapitalistischen Weltanschauung heraus und weniger aus der Motivation, die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger zu vertreten.

„Ich glaube, es läßt sich nachweisen, daß keine andere menschliche Fähigkeit in solchem Ausmaß unter dem Fortschritt der Neuzeit gelitten hat wie die Fähigkeit zu handeln. Denn Fortschritt nennen wir den erbarmungslosen Prozeß des Mehr und Mehr, Größer und Größer, Schneller und Schneller, der immer gigantischerer Verwaltungsapparate bedarf, um nicht im Chaos zu enden.“²⁴⁸

Die Ideologie des Fortschrittes entstand im 18. Jahrhundert und wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem allgemein gültigen Dogma, das bis heute bedient wird.²⁴⁹

Laut Arendt hat diese Ideologie jedoch ein Ablaufdatum, denn alles, was einen Anfang definiert, beinhaltet unweigerlich ein Ende.

„Wenn die Menschheit eine Kindheit kennt, dann kann sie dem Alter nicht entgehen, auf den biologischen Aufstieg folgt unweigerlich ein Abstieg; die Fortschrittsideologie ist denn auch seit dem achtzehnten Jahrhundert bis in die Gegenwart immer von einer Untergangsideologie begleitet gewesen.“²⁵⁰

Was bedeutet das nun? Der Mensch ist handlungsfähig. Der Mensch trägt Verantwortung.

Der Mensch ist ein Teil eines großen Ganzen. Der Mensch ist nicht trennbar von Natur.

Der Mensch ist nicht teilbar in männlich und weiblich.

Ich möchte die Arbeit mit einem Zitat von Hans Peter Dürr abschließen, mit dessen Hilfe ich sie auch eingeleitet habe:

²⁴⁷ Vgl. Connell, Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit, 1999, S. 85.

²⁴⁸ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 82.

²⁴⁹ Vgl. Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 28.

²⁵⁰ Arendt, Macht und Gewalt, 1981, S. 29.

„Es gibt keine scharfe Grenze zwischen Mensch und Natur, und trotzdem bleibt die Besonderheit des Menschen gültig, nicht nur kreativ in dieses Geschehen eingreifen, sondern dies auch bewusst tun zu können. Unsere Beziehung zur Mitwelt und insbesondere auch unser mitmenschlicher Umgang ist durch diese Einsicht wesentlich betroffen. Wir können davon ausgehen, dass das, worüber wir uns verständigen wollen, nicht erfordert, dass alles im Detail ausgebreitet und beschrieben werden muss. Ich muss nicht alles aussprechen damit der andere mich versteht, nicht alles vom anderen erfahren, bevor ich verstehe, was er sagt. Es gibt schon Kommunikation zwischen Menschen, bevor sie überhaupt ein einziges Wort ausgetauscht haben. Als Teile eines größeren Ganzen können wir auf einem uns gemeinsamen Untergrund aufbauen.“²⁵¹

In diesem Sinne möchte ich hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und alles in meiner Macht stehende tun, meiner Umwelt und meinen Mitmenschen im Sinne dieser Erkenntnis zu begegnen um ein Stück zur Veränderung beizutragen.

²⁵¹ Dürr, Für eine zivile Gesellschaft, 2000, S. 25.

Literaturliste

Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1996.

Arendt, Hannah (Von der Verfasserin durchgesehene Übersetzung von Gisela Uellenberg): Macht und Gewalt. München: Piper & Co Verlag 1981.

Assmann, Jan: Der Abschied von den Toten. Trauerrituale im Kulturvergleich. Hg. v. Assmann, Maciejewski, Michaels. Göttingen: Wallstein Verlag 2005.

Bacqué, Marie-Frédéric (Aus dem Franz. von Eva Groepler): Mut zur Trauer. Die Akzeptanz eines notwendigen Lebensgefühls. Artemis & Winkler: München 1992.

Becker, Brackert, Brauner, Tümmler: Zum kulturellen Bild und zur realen Situation der Frau im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes. Hg. v. Becker, Bovenschen, Brackert, Brauner, Tümmler. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977. S.11-128.

Blumenberg, Hans: Arbeit am Mythos. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979.

Bourdieu, Pierre (Aus dem Franz. von Jürgen Bolder): Die männliche Herrschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005.

Bowlby, John (Aus dem Engl. von Elke vom Scheidt): Verlust, Trauer und Depression. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1983.

Böhm, Winfried: Würzburger Symposium, 5. Mann und Frau - Frau und Mann: Hintergründe, Ursachen und Problematik der Geschlechterrollen. Hg. v. Winfried Böhm. Stuttgart: Klett-Cotta 1992.

Connell, Robert W. (aus dem Engl. von Christian Stahl): Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeit. Hg. v. Ursula Müller. Opladen: Leske + Budrich 1999.

Chodorow, Nancy (aus dem Amerik. von Gitta Mühlen-Achs): Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter. München: Verlag Frauenoffensive 1985.

Dorer, Johanna: Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft: Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Hg. v. Dorer. Wiesbaden: Westdt. Verl. 2002.

Duerr, Hans Peter: Traumzeit. Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985.

Dürr, Hans-Peter: Für eine zivile Gesellschaft. Beiträge zu unserer Zukunftsfähigkeit. Hg. v. Frauke Liesenborghs. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2000.

Faulstich, Werner: Grundkurs Filmanalyse. Grundmodell und Genres. Melodrama. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2008.

Flemming, Antje: Lars von Trier. Goldene Herzen, geschundene Körper. Berlin: Bertz+Fischer 2010.

Freud, Sigmund: Studienausgabe III. Psychologie des Unbewußten (1911-1940). Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt a. M.: Fischer 2000.

Freud, Sigmund: Studienausgabe V. Sexualleben (1898-1931). Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1972.

Freud, Sigmund: Studienausgabe VI. Hysterie und Angst (1893-1926). Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1971.

Freud, Sigmund: Studienausgabe VII. Zwang, Paranoia und Perversion (1907-1923). Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey. Frankfurt am Main: S. Fischer 1972.

Freud, Sigmund: Studienausgabe IX. Fragen der Gesellschaft/Ursprünge der Religion (1908-1939). Hg. v. Mitscherlich, Richards, Strachey. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1972.

Goldmann-Posch, Ursula: Wenn Mütter trauern. Erinnerungen an das verlorene Kind. Kindler: München 1988.

Groben, Joseph: Requiem für ein Kind. Trauer und Trost berühmter Eltern. Köln: Dittrich Verlag 2001.

Harding, Esther: Frauen-Mysterien einst und jetzt. Zürich: Rascher Verlag 1949.

Institoris, Heinrich: Malleus Malleficarum. Zitiert in: Segl, Peter: Die Hexe. In: Der neue Mensch. Perspektiven der Renaissance. Hg. v. Michael Schwarze. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2000. S. 117-159.

Mitchell, Juliett (aus dem Engl. von Brigitte Stein und Holger Fliessbach): Psychoanalyse und Feminismus. Freud, Reich, Laing und die Frauenbewegung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975.

Mulvey, Laura: Visuelle Lust und Narratives Kino. In: Weiblichkeit als Maskerade. Hg. v. Liliane Weissberg. Frankfurt a. M.: Fischer 1994. S. 48-66.

Popper, Karl, R.: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte, Politik. München: Piper Verlag. 1994.

Rohde-Dachser, Chrsita: Unbewußte Phantasie und Mythenbildung in psychoanalytischen Theorien über die Differenz der Geschlechter (1989). In: Psychoanalytische Diskurse über die Weiblichkeit von Freud bis heute. Hg. v. Mitscherlich; Rohde-Dachser. Stuttgart: Verl. Internat. Psychoanalyse 1996. S. 115-142.

Segl, Peter: Die Hexe. In: Der neue Mensch. Perspektiven der Renaissance. Hg. v. Michael Schwarze. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2000. S. 117-159.

Six Materna, Bernd: Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Intervention. Hg. v. Peterson, Lars, Six. Basel: Beltz Verlag 2008.

Vogel, Christian: Evolutionsbiologie und die „doppelte Moral“. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaft in Göttingen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988.

William, Linda (Aus dem Amerik. von Andrea Braidt): Filmkörper. Geschlecht und Genre. In: Feminismus und Medien. Frankfurt/Bern. 1991. S. 249-278.

Internetquellen

Gainsbourg, Charlotte: „Ich war besessen vor Angst“. Interview mit Dirk Peitz. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/im-gespraech-charlotte-gainsbourg-ich-war-besessen-von-angst-1.158516>. 13.09.2014.

Jelinek, Elfriede: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. <http://a-e-m-gmbh.com/wessely/fachrist.htm> 13.09.2014.

Kohler, Michael: Im tiefen Tal der Superhexen. <http://www.fr-online.de/kultur/lars-von-triers--antichrist--im-tiefen-tal-der-superhexen,1472786,3197270.html>. 13.09.2014.

Schulz-Ojala, Jan: Chaos regiert, sagt der Fuchs. <http://www.tagesspiegel.de/kultur/kino/filmfestival-cannes-chaos-regiert-sagt-der-fuchs/1516972.html>. 13.09.2014.

von Trier, Lars: Interview: „Ich muss mit Angst leben“. <http://www.spiegel.de/kultur/kino/interview-ich-muss-mit-angst-leben-a-647490-2.html>. 22.10.2014.

von Trier, Lars. Theaterregisseur Stefan Bachmann spricht mit Lars von Trier über dessen Film "Dogville", eine Parabel von Schuld und Sühne, Rache und Moral. Der Mensch ist ein krankes Tier. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/interview-lars-von-trier-der-mensch-ist-ein-krankes-tier>. 22.10.2014.

Film

Antichrist: Lars von Trier. Dänemark, Deutschland, Frankreich, Schweden, Italien, Polen. 2009.

Lebenslauf

Ausbildung

1994 – 1998	Volkschule Laakirchen
1998 – 2002	Hauptschule Laakirchen
2002 – 2007	HLW für Kommunikations- und Mediendesign Linz
2007 – 2014	Studium der Theater- Film- und Medienwissenschaften an der Universität Wien

Erfahrungen

2005	Praktikum bei den Festwochen Gmunden
2008	Regie und Drehbuch beim Kurzfilmprojekt „Imperfekt“
2009-2010	Assistenz in der Filmproduktion „KGP“
2010	Regie und Drehbuch beim Kurzfilmprojekt „Skype Protokoll“
2010	Praktikum am „Theater der Jugend“
2013	Regieassistent am „Jungen Salon“
2013	Spielleitung am „Jungen Salon“
2013-2014	Praktikum am Maxim Gorki Theater Berlin

Abstrakt

Um ein bestehendes System, wie das Patriarchat, zu stürzen, braucht es zunächst eine gründliche Analyse um die Strukturen zu erkennen, von denen man sich befreien möchte. Für die Geschlechterdifferenz und die damit einhergehende Abwertung der Frau bietet Freud die erste, heute noch dienliche, Analyse.

Ein Mann, dargestellt von William Dafoe, und eine Frau, Charlotte Gainsbourg, duschen gemeinsam und haben bald darauf Sex. Bereits das sechste Bild, eine Großaufnahme von drei Zinnsoldaten mit den Unterschriften „Pain“, „Grief“ und „Despair“, lässt vermuten, dass eine Tragödie folgt.

Die Künstlerfigur Lars von Trier steht in dieser Auseinandersetzung mit dem Film, der 2009 in Cannes Premiere feierte, nicht im Mittelpunkt. Von Trier rückt in öffentlichen Aussagen seine Filme in einen persönlichen Kontext und hebt sie dadurch auf eine biographische Ebene, die behandelte Themen im Film wie Depression, Angst oder Misogynie direkt auf den Autor und Filmemacher zurückwerfen lässt.

Ziel dieser Arbeit ist es, mit Hilfe der Psychoanalyse die sich gegenseitig bedienenden Strukturen der männlichen Herrschaft und der weiblichen Unterwerfung herauszufiltern und diese soziologisch, philosophisch und soziophilosophisch zu interpretieren. Die psychoanalytischen Symbole, die aus dem Film herausgelesen werden können, wurden intuitiv interpretiert und in einen größeren Zusammenhang gefasst.